

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich vorm. 5 Uhr für den ...
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Wilsdruff-Dresden

Angelagerter der ...
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 22 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 26. Januar 1926

Wieder aktive Handelsbilanz.

Angeichts der schweren Wirtschaftskrise, die mit Lawinengeschwindigkeit über uns hereinbrach, war fast mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Entwicklung unserer Handelsbilanz vielleicht den Weg noch schneller fortsetzen würde, den sie bei Beginn dieser Krise eingeschlagen hat und der dahin ging, die deutsche Wareneinfuhr über die Einfuhr ausländischer Waren hinaus zu steigern. Das heißt also: Aktivierung der Handelsbilanz. Das ist im Dezember 1925 zum erstenmal wieder gelungen. Wenn man freilich jetzt die Zahlen sieht, so möchte man den obigen Satz dahin berichtigen, daß man sagt: Herunterziehung der Einfuhr unter die Ausfuhr; denn die Aktivierung der Handelsbilanz hat — man muß sagen, leider — ihren hauptsächlichsten Grund nicht so sehr in einer raschen Steigerung der Ausfuhr, als vielmehr in der Herabsetzung der Einfuhr. Während gegen den November 1925 die Ausfuhr im Dezember etwa die gleiche blieb, ging der Wert der Einfuhr um 130 Millionen zurück. Dabei sind auch andere unangenehme Entwicklungen bemerkenswert. So ging beispielsweise im Dezember der Wert der Fertigwareneinfuhr zurück, ebenso der Wert des Rohstoff- und Halbfabrikatports. Der Ausgleich wurde nur dadurch erreicht, daß die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken beträchtlich anstieg. Wenn es auch zu begrüßen ist, daß im Dezember die Einfuhr von Fertigwaren gegen den Vormonat um rund 25 % zurückgegangen ist, so ist dieser Rückgang leider auch erfolgt bei dem Rohstoff- und Halbfabrikatimport.

Die reine Wareneinfuhr im Dezember ist nun im Gegensatz gegen den Vormonat um rund 100 Millionen zurückgegangen und die Fortsetzung dieses Rückganges in dem letzten Monat hat bewirkt, daß die Passivität unserer Handelsbilanz nicht ganz so einschneidend groß ist, als man es noch in den ersten sechs bis acht Monaten 1925 befürchten mußte. Dem Werte nach betrug die Einfuhr 13 149 766 000 Mark; der Wert der Ausfuhr aber war nur 8 837 983 000 Mark. Was einen Einfuhrüberschuß von rund 4,3 Milliarden Reichsmark bedeutet, davon im reinen Warenverkehr 3,6 Milliarden. Aktiv ist in diesen zwölf Monaten nur der Dezember mit 34 Millionen Mark.

Zwei Posten sind es ganz besonders, die unsere Handelsbilanz so überaus ungünstig gestalten: das ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken in Höhe von über 4 Milliarden, der eine Ausfuhr von nur rund 500 Millionen gegenübersteht, d. h. also, die Einfuhr verhält sich zur Ausfuhr wie 8:1. Auch die Rohstoffeinfuhr und der Bezug ausländischer Halbfabrikate zeigt eine gewaltige Differenz; wir haben davon 6,2 Milliarden eingeführt und nur 1,6 Milliarden ausgeführt. Das weist ein großes Licht auf den außerordentlichen Rohstoffmangel Deutschlands, wird aber einigermaßen dadurch wettgemacht, daß einer Einfuhr von Fertigwaren im Betrage von rund 2 Milliarden eine Ausfuhr von 6,6 Milliarden gegenübersteht. Aus diesen beiden Posten ergibt man also das Resultat, daß sich unsere Wirtschaftspolitik als das wichtigste zu sehen hat: das ist die Herabsetzung der Lebensmittel- und Getränkeinfuhr. Es steht ja zu hoffen, daß die entsprechenden Zahlen für 1926 beträchtlich niedrigere sein werden angesichts der für uns günstigeren Ernte des Jahres 1925. Und wenn man bei der Rohstoff- und Halbfabrikateinfuhr sich einmal die für die letzten Monate gegebenen Zahlen ansieht, so findet man, daß gegenüber einer Einfuhr von 417 Millionen Doppelzentner eine Ausfuhr von 299 Millionen Doppelzentner nachgewiesen wird, während die Fertigwareneinfuhr in Mengen 13 Millionen Doppelzentner, die Ausfuhr aber 60 Millionen Doppelzentner beträgt. Das heißt nun nichts anderes, als daß wir uns industriell auf dem richtigen Wege befinden, nämlich: Verarbeitung der Rohstoffe zu Halbfabrikaten bzw. Fertigfabrikaten in weit stärkerem Maße als Wiederausfuhr von Rohstoffen. Wenn der Dezember 1925 gegen den Vormonat eine Steigerung der Lebensmitteleinfuhr um 14,5 Millionen Mark aufweist, so ist es leider nur eine vorübergehende Erscheinung, die mit dem Greifbarwerden der Ernte zusammenhängt. Wir werden ja wohl nie über eine rein nationale Basis für unseren Lebensunterhalt verfügen, namentlich deswegen nicht, weil uns der Versailler Vertrag weite Überschussgebiete der landwirtschaftlichen Produktion nahm, die einzuführenden Lebensmittel durch verfallte Einfuhr von Industrieerzeugnissen weitumachen.

Im übrigen muß auch noch daran erinnert werden, daß die ganze handelspolitische Statistik des Augenblicks unter zwei Fehlern leidet, nämlich der einen Tatsache, daß wir mit Polen im Handelskrieg stehen, zum anderen damit, daß unsere handelspolitischen Beziehungen zu Frankreich, Belgien und Italien durch die dortige Währungsinstabilität auch nicht als normal zu bezeichnen sind. Wenn diese Fehlerquellen erst beseitigt sind, ist vielleicht doch zu hoffen, daß wir zu einer wirklich aktiven Handelsbilanz des Gesamtjahres kommen.

Kampf um eine politische Broschüre.
Eine neue Erklärung des Reichswehrministeriums. In den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, der mit der Untersuchung des militärischen Auf-

Richtlinien der neuen Regierung.

Vor dem Reichstag.

Nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages nimmt er sofort die Erklärung des neugebildeten und ergänzten Kabinetts Dr. Luther entgegen. Montag abend schloß das Reichsministerium seine Beratungen über die Form der Erklärung im Reichstag fort. Der Reichstag wird sich nach Entgegennahme der Regierungserklärung auf Mittwoch vertagen. Am Mittwoch soll dann die politische Aussprache beginnen, für die drei Tage in Aussicht genommen sind, so daß mit der Abstimmung über etwa eingehende Misstrauensvoten oder ein Vertrauensvotum für Freitag gerechnet wird.

Wahrscheinlich wird die Rede Dr. Luthers nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen, da sie in kurzen Sätzen gefaßt sein soll.

Über den Inhalt der Kanzlerrede

verlautete bereits, daß in ihrem Mittelpunkt Fragen der Außen- und der Wirtschaftspolitik stehen. Bei der Außenpolitik wird Dr. Luther auf die Besatzungsstrassen in Rheiland zu sprechen kommen, ferner auf die Herabsetzung der Stärke der Besatzungsstruppen, wie sie sowohl in Locarno zwischen den Staatsmännern vereinbart und in der Note der Vorschafsterkonferenz vom 16. November 1925 zugesichert worden sind. Dr. Luther wird feststellen, daß Deutschland nunmehr in den Völkerverbund eintreten wird. Die Regierungserklärung, so wie sie sich mit der Wirtschaftspolitik beschäftigt, wird die Ziele der deutschen Handelspolitik zum Gegenstand haben und die Möglichkeiten der Sanierung der Wirtschaft in Deutschland erörtern. Dann wird die Reichs-

regierung auf die Notwendigkeit der Verminderung der öffentlichen Ausgaben hinweisen und gleichzeitig bemerken, daß ein Übermaß an Steuern für die deutsche Wirtschaft nicht länger tragbar ist. Schließlich wird der Kanzler auf den geplanten Ausbau der Arbeitslosenfürsorge zu sprechen kommen. Auch eine Erklärung über Fürstenabsindung und Volkseinscheid soll erfolgen.

Deutschland bei der Abrüstungskonferenz

Annahme der Einladung.
Die amtliche Annahme der Einladung Deutschlands zur Abrüstungskonferenz, die aus dem Grunde nicht erfolgt war, weil das zurücktretende Reichskabinett es nicht für angebracht hielt, eine Maßnahme von solcher grundsätzlicher Bedeutung in diesem Stadium zu vollziehen, ist als eine der ersten Maßnahmen vom Kabinett vollzogen worden.

Deutschland hat an dem Zustandekommen der Abrüstungskonferenz und an einem positiven Ergebnis aller in dieser Richtung gehenden Bestrebungen als einzige abgerüstete Großmacht inmitten hochgerüsteter Nachbarn ein viel zu offenkundiges und selbstverständliches Interesse, bemerkt dazu die vom Außenministerium inspirierte „Deutsche diplomatische Korrespondenz“, als daß es nicht seinerseits das Menschenmögliche dazu tun würde, um der Konferenz zu einem Erfolge zu verhelfen. Im gegenwärtigen Stadium ist indes die technische Vorbereitung der Konferenz eine ausgedehnte Angelegenheit des Völkerbundes, und Deutschland ist nicht in der Lage, ihre Entwicklung zu beschleunigen.

des Abg. Eugenberg über seine Stellung zu Dr. Stresemann, die stets rein sachlich-politischer Art gewesen sei, und nach dem Hinweis darauf, daß ein Hindernis für das Zusammenarbeiten der beiden Rechtsparteien nicht vorhanden sei, nahm der Parteitag eine Entschließung an, in der die Haltung der Reichstagsfraktion und des Reichsverbandes gebilligt, die Fortsetzung der bisherigen politischen Linie ausdrücklich gefordert sowie dem Abgeordneten Eugenberg das Vertrauen ausgesprochen wurde. Eine weitere Entschließung fordert den Reisebottor Italiens und die Stärkung des Deutschland in Süditalien. Ein Reichsangehöriger der Deutschen nationalen Volkspartei forderte von der Regierung Verordnungen zum Schutze des deutschen Arbeitsmarktes.

Die Deutschdemokratische Partei
hatte ihren Parteitag nach Berlin einberufen, der dem Parteivorstande nach Berlin und Dank für seine Verdienste um die Regierungsbildung aus sprach. Der Parteitag beschloß ferner das Nachgeben des Reichskanzlers bei Besetzung des Reichsinnenministeriums gegenüber den Wünschen der Bayerischen Volkspartei. Er richtet weiter an die demokratischen Minister das Ersuchen, mit größter Entschiedenheit auf die Republikanisierung der Verwaltung, der Justiz, des Unterrichtswezens und der Reichswehr hinzuwirken. Er erhebt zum Schluß Widerspruch gegen die geführte Politik, die dem besetzten Gebiet durch die vermehrte Truppenstärke der Besatzung entgegen den in Locarno gegebenen Zusicherungen auferlegt werden soll. Der Parteitag verlangt mit größtem Nachdruck, daß der Geist von Locarno sich vor allem in einer sofortigen und sichtbaren Änderung des Besatzungsregimes durchzieht, daß die Zeitdauer der Besatzung auf ein Mindestmaß beschränkt wird und daß das Saargebiet in kürzester Zeit die Möglichkeit erhält, in freier Abstimmung seine Zukunft zu bestimmen.

Die Wirtschaftspartei
beschäftigte sich auf ihrer Tagung mit dem Preisabbau. Nach Referaten der Abgeordneten Dr. Klantke, Schöppe, Düsseldorf, Professor Dr. Brodt und Dreiwitz wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Reichspartei des Deutschen Mittelhandes unterstützt alle auf Preisabbau gerichteten Bestrebungen, betrachtet aber die bisherigen Maßnahmen nach dieser Richtung als verfehlt, weil sie die Ursache der allgemeinen Teuerung nicht berühren. Eine Preisentzug ist nach ihrer Auffassung nur möglich, wenn folgende Punkte berücksichtigt werden: 1. Beseitigung und damit Befreiung der wertvollen Schichten von der Lasten eines übermäßig angeschwollenen Verwaltungskörpers. 2. Rückhaltloses Einschreiten gegen die Geldmehrwirtschaft. 3. Befreiung der Wirtschaft von jeder behördlichen Reglementierung und damit von der Zwangswirtschaft auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, Einschränkung der Wohnungszwangswirtschaft unter Berücksichtigung entsprechender Übergangsbestimmungen. 4. Wiedereinführung des Leistungsprinzips und damit Befreiung des gegenwärtigen Lohn- und Gehaltssystems, das die Tüchtigen herabdrückt und die Leistungen herabsetzt.

Das russische Ultimatum.
Erregung in Moskau.
Zhangsholin hat einen Teil des an ihn gerichteten russischen Ultimatum erfüllt. Er hat die Freilassung des Generaldirektors der Ostchinesischen Eisenbahn, Zwanow, sowie sämtlicher anderer Verhafteten angeordnet. Wie sich die chinesische Regierung zu den übrigen Punkten des Ultimatum stellen wird, ist noch unbekannt.

wendungs betraut ist und in dem zuletzt die Marineleitung der Jahre 1917—1918 zur Sprache gekommen sind, ist zunächst eine Stockung eingetreten. Hervorgehoben ist diese Unterbrechung durch eine Broschüre des Abg. Dittmann, der sein vor dem Ausschuss abgegebenes Referat in einer Broschüre veröffentlichte, auf deren Titel sich der Vermerk „Dargestellt nach den amtlichen Geheimakten des parlamentarischen Untersuchungsausschusses“ befindet. Mehrere rechtsstehende Abgeordnete haben an der Verbreitung der Broschüre, namentlich in dieser Form, Anstoß genommen und sich an den Reichstagspräsidenten Lohbe mit dem Ersuchen gewandt, das Erscheinen des Buches zu verhindern. Präsident Lohbe hat zunächst die geplante Verteilung des Werkes im Reichstag verboten, im übrigen soll sich der gesamte Untersuchungsausschuss mit der Dittmann-Broschüre beschäftigen und Beschlüsse über die weitere Behandlung der Angelegenheit fassen.

Im übrigen nimmt das Reichswehrministerium in einer Erklärung nochmals Stellung zu den Skandalisierungen, die sich im Untersuchungsausschuss anlässlich des Vortrages des vom Reichswehrministerium beauftragten Kapitäns Canaris ereignet haben. In dieser Erklärung des Reichswehrministers Dr. Götter heißt es:

In Abereinbarung mit dem Chef der Marineleitung hatte ich den Kommissaren des Reichswehrministeriums die Werbung erzieht, sich jeglicher Parteinahme bei Abgabe ihrer Erklärungen zu enthalten, wie dies in jahrelanger reibungsloser Zusammenarbeit mit dem Ausschuss aus bisher geschehen ist. Die Aufgabe des Reichswehrministeriums und der von ihm entsandten Kommissare kann nur sein, den Ausschuss bei Sichtung und Beurteilung des angebotenen Materials zu unterstützen, damit der Ausschuss der ihm gestellten Aufgabe, zu einem objektiven Gutachten zu gelangen, gerecht werden kann. Ich habe mich dabei in völliger Übereinstimmung mit dem Ausschuss gehalten. Bevor ich weitere Kommissare zu den Verhandlungen abordnen kann, scheint es mir erforderlich, die Grenzen ihrer Mitwirkung erneut klar abzustecken. Soweit darüber hinaus eine Stellungnahme des Reichswehrministeriums erforderlich werden sollte, muß ich mich selbst vorbehalten. Soweit gutachtliche Äußerungen oder Zeugenerklärungen von aktiven oder verabschiedeten Angehörigen der Reichswehr verlangt werden, muß ich darüber einen förmlichen Beschluß des Ausschusses zur Klarstellung der Verantwortung erbitten.

Durch diese Mitteilung des Reichswehrministers werden die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses hoffentlich in ruhigere Bahnen geleitet, so daß sich so unerfreuliche Szenen, wie sie sich in der letzten Sitzung abgespielt haben, nicht mehr ereignen werden.

Politische Tagungen.

Forderungen aller Art.
Verschiedene Parteien haben in den letzten Tagen Besprechungen abgehalten, um sich mit dringenden Zeitfragen zu beschäftigen. In allen diesen Tagungen fanden politische und wirtschaftliche Fragen an erster Stelle.

Die Deutschnationalen
hatten nach Viefelsfeld einen Landesparteitag der westfälischen Deutschnationalen berufen. Im Mittelpunkt dieser Verhandlungen stand ein Referat des Abg. Herat, der die außen- und innenpolitischen Zukunftsaufgaben vom Standpunkte der Deutschnationalen Volkspartei aus darlegte. Nach kurzen Darstellungen

Kampf um eine politische Broschüre.
Eine neue Erklärung des Reichswehrministeriums. In den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, der mit der Untersuchung des militärischen Auf-

Die immer schärfereuspitzung des Konflikts in der Wandlung hat in Moskau eine große Erregung hervorgerufen. Auch in Paris wird die Lage im Fernen Osten als ungenügend beurteilt. General Tschangoffin und sein Rivale, der General Dupois, haben sich ausgeföhnt und marschieren nun vereint auf Peking gegen den General Fung, der die Stadt noch besetzt hält. Die Verantw. soll Tschangoffin von Japan unterstüzt werden. Auch der russische Konflikt wird in Paris als sehr ernst angesehen, da er auch die Interessen anderer Großmächte, und zwar Englands und Japans, berührt.

Letzte Meldungen

Die Verhaftung der deutschen Konsularagenten.

Berlin. Im Reichstag ist über die Verhaftung zweier deutscher Konsularagenten in Georgien und die Deportation von fünf deutschen Ingenieuren nach Sibirien eine deutsch-nationale Interpellation eingebracht worden, in der die Regierung erwidert wird, mitzuteilen, weshalb die Tatsachen der deutschen Öffentlichkeit vorenthalten worden sind. Ferner wird die Regierung aufgefordert, für die Konsularagenten und die deportierten Reichsangehörigen mit aller Entschiedenheit einzutreten.

Aufwertung von Industriedobligationen.

Berlin. Nach den Vorschriften der Durchführungsverordnung zum Auswertungsgesetz gelten Industriedobligationen, auf denen ein vor dem 1. Januar 1918 liegender Tag als Auszahlungstag angegeben ist, als am Auszahlungstag ausgegeben. Der Schuldner kann jedoch mit der Begründung, daß ihm der Gegenwert ganz oder zum Teil erst zu einem nach dem 31. Dezember 1917 liegenden Tage zur Verfügung gestellt worden sei, die in Goldbilanzsachen gebildete Spruchkassette zwecks anderweitiger Feststellung des Ausgabtags anrufen. Es sind Zweifel darüber entstanden, welche Spruchkassette für diese Feststellung rechtlich zuständig ist. Nach der Durchführungsverordnung ist die bei dem Kammergericht gebildete Spruchkassette zuständig. Ihre Zuständigkeit ist in allen Fällen begründet, in denen auf den Obligationen ein vor dem 1. Januar 1918 liegender Tag als Auszahlungstag angegeben ist und demgegenüber die anderweitige Feststellung des Ausgabtags verlangt wird, gleichviel, ob der Schuldner mehrere Anleihen ausgeben hat und ob eine Zulassung an mehreren Vorst. erfolgt ist oder nicht. Da die Anrufung nur bis zum 31. Januar 1928 zulässig ist, kann den Gesellschaften, die eine solche anderweitige Feststellung des Ausgabtags begehren, nur empfohlen werden, rechtzeitig ihre Anträge bei dem Kammergericht zu stellen und, soweit etwa bereits bei den Spruchstellen anderer Oberlandesgerichte derartige Anträge gestellt worden sind, für ihre rechtzeitige Abgabe an das Kammergericht Sorge zu tragen.

Warnung vor neugegründeten Spar- und Bauvereinen.

Berlin. In neuerer Zeit sind verschiedentlich Wohnungsbaugesellschaften in die Öffentlichkeit getreten, die ihren Mitgliedern (Genossen) oder Sparern gegen verhältnismäßig geringe Einzahlungen in absehbarer Zeit ein Eigenheim oder eine Wohnung in Aussicht stellen. Zur Vermeidung von schweren Enttäuschungen und Schädigungen warnt das preussische Wohnungsministerium davor, den verlockenden Anpreisungen dieser Unternehmungen ohne weiteres zu vertrauen oder ihnen etwa gar Gelder zu übergeben, ohne vorherige Prüfung der Sicherheit der Anlage. In Zweifelsfällen ist eine Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsbaugesellschaften e. V. in Berlin SW 68, Schützenstraße 26, zu empfehlen.

Mordanschlag auf einen Breslauer Dentisten.

Breslau. An dem Breslauer Dentisten Bachur wurde in seinem Laboratorium von einem oder mehreren Tätern, die sich eingeschlichen hatten, ein Mordanschlag verübt. Bachur war bereits in Drohbrieffen die Ermordung angekündigt worden. Als er zur Nachtzeit noch in seinem Laboratorium tätig war, erfolgte plötzlich das Verbrechen und es fielen zwei Schüsse, die Bachur schwer verletzten.

Reicher Segen an einem Tage.

Bamberg. Überreichen Familienwuchs erhielt der Fischermeister und Feuerwehrcapitän Nikolaus Rohm aus Bischofsberg bei Bamberg. In der Frühe gebar dessen Frau strahlende Zwillinge, mittags brachte die Kuh ein munteres Kalbchen zur Welt, am Nachmittag bescherte die Flegel ihm zwei Geißlein und gegen Abend setzte die Hofhündin sechs Nachkommen in die Welt. Alle erfreuen sich des besten Wohlbestehens.

Hier Wölfe in ein fahrendes Auto gesprungen.

Prag. Die Wölfsjagd in Jugoslawien nimmt von Tag zu Tag größere Formen an. So sind in der Gegend von Santa Croce vier Wölfe in ein fahrendes Automobil gesprungen, dessen Insassen ihr Leben nur durch Revolvergeschüsse und Messerhiebe retten konnten. In der dalmatinisch-jugoslawischen Grenze wurde das Dorf Gault von einer Herde hungriger Wölfe überfallen. Die Einwohner flüchteten in ihre Häuser, verbarsteterten sich dort und eröffneten ein regelrechtes Feuer auf die Bestien. Ein Bauer fiel einem der Tiere in die Klauen und wurde sehr schwer angegriffen.

Bermischtes.

Die Millionen des Generals Mehger. Eine 200 Jahre alte Erbschaftsgeschichte ist jetzt mit einer energischen Erklärung der holländischen Regierung zu ihrem Schlußkapitel gelangt. Im Jahre 1691 starb in Holland der Generalgouverneur Theobald Mehger, der aus der Gegend von Welkenburg im Elsaß stammte, mit Hinterlassung eines Vermögens von fast 70 Millionen holl. Gulden. Da sich direkte Erben nicht ermitteln ließen, ging die große Erbschaftsmasse in den Besitz des Staates über. Später stellten sich allerdings Erben in großer Zahl ein, aber keiner konnte seine Verwandtschaft mit dem verstorbenen General einwandfrei nachweisen. Seit damals hörte man von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer wieder etwas von den mit den Zinsen und Zinseszinsen zu Milliarden angewachsenen Mehgerschen Millionen, auf die zahllose Mehger im Elsaß und in Süddeutschland (Karlsruhe, Mainz usw.) Anspruch erhoben. Nun aber tut die holländische Regierung kund und zu wissen, daß erstens nach niederländischem Gesetz die Erbsprüche in ähnlichen Fällen nach 50 Jahren verjähren, und daß es zweitens gar nicht möglich wäre, die Ansprüche derer, welche sich heute als Erben präsentieren, auf ihre Berechtigung zu prüfen. Die ganze Sache sei das Werk unverantwortlicher Ratgeber der vermeinten Erben, die auf leichte Weise Geld verdienen wollten.

Die Lofoten und unser Winter. Wenn wir jetzt einen strengen Winter haben, so sind die Lofoten schuld, wie sie überhaupt an allem, was in Europa an Witterung vorkommt, die Schuld tragen. Die Lofoten sind, wie einige noch aus der Geographiekunde wissen dürften, eine nordwestnordwestliche Inselgruppe, und der schwedische Meteorologe Prof. Sandström hat festgestellt, daß sie in ganz merkwürdiger Weise das Klima und das Wetter in unserem

Bestteil beeinflussen. Die Windrichtung an den Lofoten hat in bezug auf die Wettervorhersage auf längere Zeit dieselbe Bedeutung wie die Temperatur des berühmten Golfstromes. Die Lofotenwinde sind von der jeweiligen Golfstromtemperatur abhängig, aber die Erforschung der Golfstromtemperatur ist schwierig und zeitraubend, weshalb man sich, wenn man das Wetter für den nächsten Sommer oder für noch längere Sicht wissen und angeben will, lieber an die verlässlicheren Lofoten halten sollte: die Lofotenwindrichtung kann als „Indikator“ der Wärmeverhältnisse des Golfstromes und dadurch — indirekt — als maßgebend für die Temperatur in den verschiedenen Teilen Europas dienen.

Besuche in Kroatien. Gelehrte in Agram haben festgestellt, daß der Besud seine vulkanische Asche exportiert. Es gab vor einigen Tagen in gewissen Landstrichen Kroatiens einen großen Schneefall, untermischt mit Hagelschlag. Da die Schneeflocken und die Hagelkörner eine merkwürdige gelbliche Färbung aufwiesen, machten sich ein paar Professoren mit Mikroskopen an die Arbeit, um Schnee und Graupeln genau zu untersuchen. Und da stellte sich denn zur allgemeinen Überraschung heraus, daß sie vulkanische Asche enthielten. Nun weiß man, daß in der letzten Zeit der Besud wieder eine lebhaftere Eruptionsfähigkeit entwickelt hat. Die Agrarer Professoren nehmen infolgedessen an, daß durch Südwestwinde die Vulkanasche direkt aus dem Golf von Neapel über das Adriatische Meer nach Kroatien getragen worden ist.

Die Explosionskatastrophe in Berlin hat anscheinend noch mehr Opfer gefordert, als zuerst angenommen wurde. Man glaubt, daß noch mehrere Tote unter den Trümmern liegen. Mit einem großen Aufgebot von Bauhandwerkern haben die städtischen Behörden die erforderlichen Beseitigungsarbeiten fortgesetzt. Zunächst wurden die besonders gefährdeten Stellen durch starke Abstreifungen gestützt. Aber die Ursache des Unglücks wird mitgeteilt, daß nach dem Ergebnis der Untersuchungen eine Gasexplosion nimmere als sicher angenommen werden kann. Der angerichtete Sachschaden wird auf 300 000 Mark geschätzt.

Der Prinz von Wales soll einen Regenschirm tragen. Den Regenschirmfabrikanten geht es schlecht. Die Frauen tragen bekanntlich jetzt nur noch eine kleine Herkuleske, einen Stumpf als Regenschirm, und die sporttreibende Jugend legt die größte Geringschätzung für den Schirm an den Tag und fordert, um sich abzuheben, unbeschirmte die größten Windstößen und Plazregen heraus. Da man nun keine Schirme mehr trägt, gehen Hüte und Mäntel viel leichter kaputt als in der berühmten guten alten Zeit, und die Familienväter sind in Sorge, weil sie kein Geld haben, neue Hüte und Paletots für ihre Sproßlinge zu kaufen. Die Familienväter sind infolgedessen entsetzt über die Regenschirme, und einer von ihnen, ein Franzose, hat dieser Tage an den Prinzen von Wales einen herzzerreißenden offenen Brief gerichtet, in dem er ihn flehentlich bittet, einen Regenschirm zu tragen. Man weiß ja, daß die Prinzen von Wales seit Eduard VII. als tonangebend in allen Modedingen gelten, und der betriebl. Pariser Familienvater glaubt, daß, wenn erst der Prinz von Wales einen Regenschirm trägt, alle Welt sich sofort anschließen würde. Nun bringt aber eine Londoner Zeitung, die durch Illustrationen erhärtete Nachricht, daß der Prinz von Wales schon seit langem einen Regenschirm hat, und zwar einen ganz vorzüglichlichen. Es scheint sich also in puncto Regenschirm keiner nach dem Prinzen von Wales richten zu wollen, und der Pariser Familienvater wird sich aus Verzweiflung wahrscheinlich das Leben nehmen.

Die politisierten Amerikanerinnen. Die amerikanische Frauenwelt konnte dieser Tage ein Emanzipationsjubiläum feiern. Vor fünfzig Jahren stellte in den Vereinigten Staaten der Schatzsekretär, General Spinner, die erste Frau zur Arbeit in der Verwaltung des Landes ein. Das rief damals allenthalben Entsetzen hervor. „Schrecklich, Frauen werden Männer!“ hieß es, und wer etwas auf sich hielt, machte sich über die politisierten Amerikanerinnen lustig. Jetzt, nach fünfzig Jahren Frauenarbeit, gibt es in den Vereinigten Staaten eine Assistentin des Generalnotariats, zwei weibliche Gouverneure, drei weibliche Kongressmitglieder, eine Staatsrichterin, vier Richterinnen niedriger Ordnung, hundertfünfzig weibliche Mitglieder von Staatslegislaturen, und es gab auch schon einen weiblichen Senator. Dazu kommen noch die vielen weiblichen Politiker, die sich durchgesetzt haben.

Sächsische Landwirtschaftliche Woche in Dresden.

Die Eröffnungsversammlung sah den großen Saal des Vereinshauses auf der Zingendorferstraße dicht besetzt. Der Präsident der Landwirtschaftskammer

Rittergutsbesitzer Vogelgang, Ebersbach,

eröffnete die 6. Sächsische Landwirtschaftliche Woche und hieß die Versammlung herzlich willkommen und entwarf dann in großen Zügen ein Bild von der Lage der deutschen Landwirtschaft. Wir kommen darauf ausführlich noch zurück.

Anschließend ergriff

Wirtschaftsminister Müller

das Wort und versicherte, daß auch die sächsische Regierung die wirtschaftlichen Vorgänge aufmerksam verfolgt und daß sie bestrebt sei, alles zu tun, was in ihrer Macht liege, um die schwere Not der Landwirtschaft zu lindern. Was das Rinderzuchtgesetz anlangt, so sei ein großer Teil der Ausfregung dadurch entstanden, daß weder das Gesetz noch die mildere Handhabung in gewissen Fällen allenfalls bekanntgeworden sei. Die Regierung werde die Anträge der Landwirtschaftskammer auf Bewilligung von Mitteln gern befragend an das Finanzministerium weiterleiten.

Die ersten Vorträge.

Die große Reihe der wissenschaftlichen und fachlichen Vorträge der Landwirtschaftswoche begann Prof. Dr. Ernst Schulze, Direktor des Weltwirtschaftsinstitutes der Handelshochschule Leipzig, mit dem Thema:

Dauerkrisis und Dawes-Last.

Als zweiter sprach Geheimrat Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Gustav Fischer (Berlin) an der Hand zahlreicher vortrefflicher Lichtbilder über:

Motorische Ackerbearbeitung unter besonderer Berücksichtigung der Tiefkultur

und erläuterte verschiedene Pflüggeräte, die den Untergrund auch in einer Tiefe von etwa 30 Zentimetern und bei eventuellen steinigen Böden zu bearbeiten haben.

Mittags hielt im großen Vereinsloale auch der Landesverein Sachsen für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege

eine öffentliche Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Hofrat Prof. D. Geffert über „Schaffendes Volk“.

Landesverband Sächsischer Herdbuchgesellschaften.

Am Montag nachmittag hielt Universitätsprofessor Dr. Wolf, Leipzig, für die Mitglieder der sächsischen Herdbuchgesellschaften, denen sich auch sämtliche an der Landwirtschaftlichen Woche teilnehmenden Rinderzüchter, Weid-Interessenten und Milchkontrollvereinsmitglieder angeschlossen hatten, einen Vortrag über Züchtung und Fütterung auf Leistung beim Rinde.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.

Die öffentliche Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau wurde am Montag nachmittag durch den Vorsitzenden eröffnet. Der seit Jahrzehnten im Erwerbsobstbau praktisch tätige und aus seinen Publikationen in Fachzeitschriften einen großen Teil der Aufmerksamkeit des Gartendirektor Hanen aus Eichen sprach über Wirtschaftsgrundrätze für den Erwerbsobstbau.

In der anschließenden Debatte wies Dekonometrist Schilling auf die Bedeutung der oft zu wenig berücksichtigten Standortlehre hin. Sei auch der Pflanzbaumtrieb weniger zu empfehlen als die lichtere Anpflanzung von Bäumen mit etwa 20 Meter Abstand, so hätten doch auch die intensiven Obstbaubetriebe selbst in regenstärkiger Lage ihren Mann ernährt, solange sich das deutsche Obst in deutschen Ländern unterbringen ließ. Der von erteilten Eigenschaften abhängigen Pflanze müsse die Möglichkeit zu deren auch Entwicklung, dem Obstbau Absatz zu lohnenden Preisen gesichert werden. Letzteres sei im wesentlichen eine sozialpolitische Frage.

Politisch-gefelliger Abend des Landbundes.

Ein politisch-gefelliger Abend im Konzerthause gab den Mitgliedern des Landbundes nach der Arbeit des Tages noch die Möglichkeit zu einem ausserordentlichen Besamensein. Bürgermeister Dr. Eberle sprach über den Weg „Von Bismarck zu Dawes“.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 26. Januar 1926.

Wilsdruff für den 27. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	3 ¹²
Sonnenuntergang	4 ¹²	Monduntergang	9 ¹²

1786 General Hans Joaach. v. Bieten in Berlin gest. — 1839 Wilhelm II., ehem. deutscher Kaiser, in Berlin geb.

28. Februar — Volkstrauertag. Die Reichsregierung hat beschlossen, den Volkstrauertag, den der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge am 28. Februar veranstaltet, unter ihren Schutz zu nehmen. Die öffentlichen Gebäude werden den halbtägigen Flagen, alle Kirchenglocken werden von 1 bis 1¹² Uhr läuten und in zahlreichen Saalfeiern wird der Toten durch Gedankreden und bei musikalischen Darbietungen gedacht werden.

Kriegsanleiheversicherung. Der Verband Deutscher Lebensversicherungsunternehmen teilt mit: Während des Krieges wurden Versicherungen vielfach in der Weise abgeschlossen, daß der Versicherte nicht eine bestimmte Marksumme, sondern eine bestimmte Menge von Kriegsanleihe erhalten sollte. Diese Menge von Kriegsanleihe gilt nach dem Anleiheabzinsungsgesetz als Abzinsung. Damit der Kriegsanleiheversicherer alle Vorteile des Abzinses für sich ausnutzen und insbesondere eine Vorzugsrente beanspruchen kann, müssen die Kriegsanleiheversicherungen bis zum 28. Februar 1926 abgewickelt werden. Die Lebensversicherungsunternehmen haben die Zustimmung des Reichsfinanzministeriums dazu erhalten, daß den Kriegsanleiheversicherern alsbald Kriegsanleihe in Höhe der Prämienreserve ausgefolgt wird, welche sich für den Schluß desjenigen Versicherungsjahres ergibt, dessen Ende in das Kalenderjahr 1926 fällt. Dabei soll von der Unterstellung ausgegangen werden, daß die Prämien bis zum Schluß dieses Versicherungsjahres gezahlt sind. Der sich hiernach ergebende Betrag wird auf volle 100 Mark nach oben aufgerundet. Die Versicherungsunternehmen werden ihren Kriegsanleiheversicherern schreiben, welche Summe hiernach auf sie entfällt. Sie werden sie auffordern, sich mit der Berechnung einverstanden zu erklären und beaufs. Ausfolgung der Kriegsanleihe ihre Polizeen einzureichen. Diejenigen Kriegsanleiheversicherer, welche etwa infolge veränderter Anschrift oder aus sonstigen Ursachen ein derartiges Schreiben ihrer Versicherungsgesellschaft nicht erhalten, werden guttun, sich selbst an die Versicherungsgesellschaft zu wenden.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag den 28. Januar abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mittelungen. 2. Antrag des Rates, für das Hoopersche Grundstück auf den Kaufpreis weitere 1000 Mark Abschlagszahlung zu leisten. 3. Antrag des Betriebsausschusses, in § 9 Abs. 8 der Wasserleitungsordnung die Worte „auf Verlangen des Grundstückbesitzers“ zu streichen. 4. Antrag der Beamtenfraktion, Einsetzung der Stadt Wilsdruff nach Ortsklasse B anzustreben. 5. Anträge des Rates, a) den Bau des im vorigen Jahre geplanten Flußbades, b) die Regulierung des unteren Teiles des Flußbades der Saubach (unterhalb der Dresdner Brücke) als Neulandsarbeit aus Mitteln der produktiven Erwerbslostenfürsorge durchzuführen zu lassen. 6. Anträge der sozialdemokratischen Fraktion: a) Maßnahmen zur Linderung der Not der Erwerbslosen; b) Stellungnahme zu der Wahl der von der Stadt Wilsdruff zu stellenden Delegationen; c) laut besonderer Anlage. 7. Antrag des Rates, Reduktionierung von Wecheln durch die Girokasse bei der Reichsbank oder Sächsischen Bank und zwar bis zur Höchstsumme von 15 000 Mark. 8. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, Renowahl des Kreditausschusses. — Hierauf geheime Sitzung.

Ortsauschuß des Handwerks. Die Mitglieder versammelten sich gestern sehr zahlreich im „Alder“ zum Haupt-Sprechtag der Vorsitzenden, Herr Dachbedermeister Zienert, mit einer murrigen Ansprache eröffnete. Er schaute zurück auf die Blütezeit des Handwerkes und kam über den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang auf die Not und Gefahren zu sprechen, die jetzt über den Handwerkerstand hereingebrochen sind und ihn im besonderen noch bedrohen durch den vorliegenden Gesetzentwurf über „Förderung des Preisabbaues“. Neben dem schweren Ringen des Handwerkes um seinen Bestand und seine Geltung müsse nun auch der Abwehrkampf gegen die Rechtslosmachung des Handwerkes durch die geplanten Gesetzentwürfe mit aller Schärfe geführt werden. Nachdem der Vorsitzende die hauptsächlichsten Bestimmungen des Entwurfes vorgetragen, forderte er die Anwesenden auf, unerschütterlich an der Organisation festzuhalten und auch den

Unterirdische Gänge in Wilsdruff.

J. Kühne, Wilsdruff.

Ein rätselhaftes Kapitel; denn unser Wissen von ihnen ist Stückwerk. — Sicher ist, daß es Städte (Berg, Burglüt, Glauchau u. a.) und Burgen gibt, die ihrer haben, die sogar ein ganzes Netz unterirdischer Gänge haben. Wie's aber in Wilsdruff damit steht!

Jedermann spricht von dem unterirdischen Gange, der Schloß und Jakobikirche verbinde. Darin war noch niemand, wen auch immer ich auf obige Äußerung hin befragt habe. Außer einem — er ruht bereits unter dem grünen Rasen — der auf dem Schloßhof, wo der Eingang offen gewesen wäre, eingestiegen, durch den gesamten Gang gekrochen und in der Jakobikirche hinter dem Altare herausgekommen sein wollte. Auf meine Frage, ob es unter dem Saubachbett nicht recht naß gewesen wäre, meinte er, es sei kein Tröpfel durchgedrungen. — Befragter tapferer Höhlengänger ließ mich aber einen weiteren großen Zweifel in die Glaubwürdigkeit seiner Erzählung setzen, als er berichtete, er sei dann auf dem Kirchboden, in der „Gögenkammer“ gewesen, sei dort (um die Figuren zu sehen) von Balken zu Balken geprüngt, sei aber abgewirrt und durch die moriche Kirchdecke gebrochen. Der tiefe Fall in das Kirchgestühl habe ihm dagegen nicht geschadet. — Ich danke hierauf dem liebenswürdigen Erzähler und verabschiedete mich.

Trotzdem, daß niemand in diesem Gange gewesen ist, liegt seine Existenz fest: Nach Auerung des Saubachs steigt er unter Tammes Scheune an, läuft längs der Bergstraße lang, quert bei Schmiedemeister Scheffler die Straße und führt unter den Höfen Theodor Schuberts-Gehäuses zur Kirche empor. Zu seinem letzten Stück wollte Branddirektor Weigler verschiedentlich bei Erdarbeiten auf sein Vorhandensein gestoßen sein. Zweifel herrschen nur über Anfang und Ende. Nach der einen Darstellung soll er im Rittergutskeller, nach der andern auf dem Schloßhof vor der Küche der Landwirtschaftlichen Schule begonnen haben. — Daß hier eine abwärtsführende Treppe vorhanden gewesen ist, steht fast außer Zweifel. Sie mag zum Keller des nördlichen Schloßflügels geführt haben, der Ende des 18. Jahrhunderts (wenn nicht schon früher) abgetragen wurde. Die Kellerräume ließ man vielleicht weiterdenken; denn der Landwirtschaftsbetrieb brauchte sie. — Der große Keller an der Reformationslinde, der um 1700 gebaut wurde, enthält in seiner Dämmung eine Nische, die jetzt mit losem Geröll zugestülpt ist. Sie gab vermutlich Veranlassung, dort den Anfang jenes unterirdischen Ganges anzusetzen. — Und auch der Austritt des Ganges auf der andern Seite ist verschiedlich. Die einen lassen ihn, wie schon gesagt, in der Jakobikirche hinter dem Altar oder in dem Grab Hansens von Schönberg enden, die andern im Keller des Quantischen Vorwerks, das eine ähnliche Mauervertiefung aufweist wie der Rittergutskeller.

In dem Gange geht natürlich die Weiße Frau um, und auch ein Hahn ohne Kopf spielt nachts 12 Uhr eine gewisse Rolle.

Aber auch andre Keller stehen in Verbindung mit diesem unterirdischen Gange oder haben ihre eignen Gänge. Man behauptet es mindestens von den Grundhüften Meißner Straße 48 (Hentschel), Kirchplatz 50 (Viehsch) und Dresdner Straße 63 (Matthes). Festgestellt werden konnten jedoch lediglich Vertiefungen in der Mauer, die recht und schlecht irgendwie abgeschlossen waren, entweder auch durch Mauerwerk oder durch Schutt. — Nur der Keller des Hentschelschen Grundstücks heischt größere Beachtung. Er ist jedenfalls der ursprüngliche Keller des alten Tothhauses noch. Spätere Stabbrände (1584, 1686, 1744) haben wohl das Haus darüber eingestürzt. Man baute wohl aber immer auf den alten Brandmauern wieder auf. Deutlich sieht man hier eine Abzweigung nach dem Stadtgraben. Sie soll auch noch nicht lange geschlossen sein, soll nach dem Rittergutskeller führen und in ihm sollen 2 goldne Särge stehen.

Was ist von diesen unterirdischen Gängen nun zu halten? Sind sie etwa bergbauähnlichen Ursprungs? Alte Stollengänge? Bei uns ist nie Bergbau getrieben worden; denn unser Boden ist nicht ergaltig. Oder sind es die Bierkeller der brauberechtigten Häuser? Sicher war das Braugewerbe für die Wilsdruffer Bürger von großer Bedeutung und war wohl auch so alt wie die Stadt selbst. Die angezogenen 3 Grundstücke scheinen auch alle drei Brau- und Schantrecht besessen zu haben. Dazu kommt, daß man auf Dörfern selten oder nie von derartigen Gängen hört. Trotzdem vermag ich nicht daran zu glauben, daß dieser Umstand es allein mit sich gebracht habe, derartige Gangkeller anzulegen.

Diese Nischen und Gänge, ganze Abschnitte verwickelter Keller (wie in Nr. 48) waren wohl da zur Vergung von Hab und Gut in den Zeiten der Angst, waren wohl auch schließlich Fluchtwege nach außen. Und ein so offenes Städtel, wie es Wilsdruff trotz Mauer und Graben und Gezüge wohl gewesen ist, hat ja auch alle Jahrhunderte hindurch unter Kriegesnot entsetzlich leiden müssen. Aus dem siebenjährigen und Napoleonischen Kriege wissen wir durch Aktenfunde, wie der Bürger Geld und Betten und Kleider im Keller einmauerte, vom dreißigjährigen Kriege und den böhmischen Wirren des 15. Jahrhunderts vermuten wir, lag es doch unsern Großeltern z. B. noch so im Blute, daß sie 1866 beim Veranlassen der Preußen ihre Kostbarkeiten im Keller verbargen und vermauerten.

Diese Zeilen sollen anregen, durch Meinungsaustausch, Mitteilung von Beobachtungen usw. Licht in jenes wahrhaft dunkle Gebiet unserer Stadtgeschichte zu bringen.

Letzten noch fernstehenden Meister in Stadt und Land von der unbedingten Notwendigkeit des Beitritts zu überzeugen. In der sich anschließenden Aussprache wurde von den Herren Schlichenmaier und Rabe das geplante Gesetz mit aller Entschiedenheit abgelehnt und alle Anwesenden waren von der gleichen Meinung befeuert. Wiederholt kam zum Ausdruck, daß das Handwerk verraten und verlässt wäre, wenn es sich nicht selbst wie ein Mann hinter die Organisation stelle. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Herr Tischlermeister Heeger. Es war ein Jahr harter Arbeit und Pflichterfüllung und unter der bewährten Führung ist viel geleistet worden. Eine Fülle von Kleinarbeit (etwa 350 Beratungen usw.) hat der verdiente Vorsitzende geleistet. Nächste auch im neuen Vereinsjahr der Ortsausschuß weiter wachen und gedeihen zum Segen jedes Handwertvolles. Der Kassendirektor, Herr Badermeister Schilling, erstattete, bei ein ebenfalls erfreuliches Bild. Dem Schriftführer wie dem Kassierer wurde für die geleistete Mühe gedankt. Die Beiträge wurden nach längerer Aussprache in alter Höhe beibehalten. Als Schriftführer wurde einstimmig Herr Badermeister Wänch als 1. Vorsitzender, Herr Dachdeckermeister Ziemert, der bisherige bewährte Führer des Handwerkes im hiesigen Bezirk, gewählt. Unter Vorsitz wurden Versicherungsangelegenheiten geklärt. Anschließend tagte unter Vorsitz des Herrn Möbelschneiders Schlichenmaier der Kreditausschuß. Der Vorsitzende gab einen gebräugelten Ueberblick über die Geschäftsführung in den letzten zwölf Monaten. Auch hier war mühevolltätige Arbeit benützlich und bedeutende Hilfe gebracht worden. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde dankbar anerkannt und beifolgt einstimmig wieder gewählt. Ihm gehören an die Herren Möbelschneiders Schlichenmaier (1. Vor.), Dachdeckermeister Willig Ziemert (2. Vor.), Rordmachermeister Dreuer (Schriftführer), Schmachterobermeister Busch und Schneidermeister Raappe (Beisitzer). Der Kreditausschuß besteht aus den drei ersignannten Vorstandsmittgliedern und den Herren Badermeister Walle, Tischlermeister Heeger, Malermeister Schindler und Schneidermeister Schade als Beisitzer. Mit einem warmen Appl, im dringlichsten Interesse treu zum Kreditausschuß zu stehen und auch noch fernstehende von dem regenreichen Wirken zu überzeugen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Pris. Schlingengesellschaft. Mit Willkommensgrüßen und guten Wünschen eröffnete gestern Abend Herr Präsident Quanz die Hauptversammlung im „Schlingenhause“. Worte treuen Gedankens wärmte er den im vergangenen Jahre zur großen Armut verkommenen Schlingensbrüder Herrmann und Schunkle, zu deren Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Kenntnis nimmt man von einer Einladung der Pris. Schlingengesellschaft Chemnitz zum Jubiläumsschießen im Juni d. J., sowie von einem Schreiben des Stadtrates, der seine Zustimmung zur Uebernahme von Schutzmaßnahmen bei Bränden durch die Schlingen gibt. Kamerad Schlichenmaier trug als Schriftführer den von ihm verfaßten Jahresbericht vor. Er wurde beifolgt aufgenommen und den Dankesworten des Präsidiums schloß sich die Versammlung an. Die auf der Tagesordnung stehenden Wahlen erledigten sich, da sie statutenmäßig erst im nächsten Jahre vorzunehmen sind. Den Kassendirektor erstattete Kamerad Ruppert. Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen, so daß ein Gebühretag vorhanden ist. Die Rechnung war genehmigt und in Ordnung befunden worden. Sie wurde auf Antrag des Direktoriums genehmigt und dem Kassierer wurde Entlassung erteilt, nachdem man ausgiebig über die erfolgte Beschaffung von zwei Scheibenbüchsen gesprochen hatte. Die Arbeit und finanzielle Hilfe des Kassierers würdigte Herr Oberlehrer

Diensch und Präsident und Versammlung dankten dem Kameraden Ruppert dafür. Ein Antrag des letzteren, vorerst den Jubiläumsschiffen zur Bestreitung der laufenden Ausgaben zu verwenden, wird angenommen. Herr Präsident Quanz trägt nun das Programm für das laufende Jahr vor und verbindet damit die Festlegung der Beiträge. Der Vorstand schlägt für die Erhöhung der selben und das Direktorium schlägt vor, von den Aktiven 12 Mark, von Mitgliedern über 50 Jahre 20 Mark und von außerordentlichen Mitgliedern 30 Mark Jahresbeitrag zu erheben. Kamerad Ziemert wünschte, wenn irgend möglich, die Ausgaben zu verringern. Auf Antrag des Präsidenten wurde einstimmig beschlossen, von einer Erhöhung der Beiträge vorläufig abzusehen. Eine später abzuhaltende Versammlung soll darüber entscheiden, in welcher Weise das diesjährige Schlingensfest abgehalten und wie die Mittel dazu beschafft werden. Bundes- und Gauvereine sind etwa zu bezahlen. Als Mitglied der Schlingendeputation wird Kamerad Ernst Reichelt wiedergewählt. Die Festlegung der Schlingendeputierten wird zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Als Zieler haben sich zwei Herren gemeldet. Das Direktorium wird beauftragt, mit einem derselben einen Vertrag abzuschließen. Als Vertreter in den Gauvorstand wird Präsident Quanz, in die Gauversammlung werden Präsident Quanz und die Kameraden Ziemert und Otto Kühne gewählt. Als Ersatzleute fungieren die Kameraden Adam, Heeger und Felgner. Das Schlingensfest soll in diesem Jahre am 27. Juni abgehalten werden. Einer Abmeldung wird stattgegeben, eine Aufnahme vollzogen. Einer Anregung des Festwobels Birken, das Tragen bei Begräbnissen zu regeln, soll nachgegangen werden. Damit erreichte die gutbesuchte Versammlung ihr Ende.

Wittenbergfahrt. Einer Anregung gemäß, die aus der Kirchengemeinde Wilsdruff heraus erfolgt ist, hat die Kirchengemeindevertretung beschlossen, eine Wittenbergfahrt zu unternehmen. Es ist hierfür Sonntag der 25. April bestimmt worden. Zur Bestätigung in der ehrenwürdigen Lutherstadt kommen in Betracht: 1. Die Schloßkirche mit der Ibsentür, 2. die Stadtkirche als Predigtkirche Luthers, 3. das Lutherhaus (Augustinerkloster) mit seinen Sammlungen, 4. das Melanchthonshaus, 5. einige alte Häuser und Höfe Wittenbergs, die Lutherkirche und der alte Friedhof. Von Wilsdruff und dann von Freital-Pöschappel aus werden die Teilnehmer durch Extrazug befördert werden. Die Vorbereitungen zur Fahrt sind im Gange, ein Ausschuss hierfür ist von der Kirchengemeindevertretung gewählt. Es wird erwartet, damit eine Teilnehmerzahl von mindestens 500 Personen erreicht wird, daß auch die Umgebung Wilsdruffs sich zahlreich beteilige und Anmeldungen dazu rechtzeitig erfolgen, die bei den betreffenden Pfarrämtern geschehen und dann an das Pfarramt Wilsdruff geleitet werden möchten. Näheres wird noch mitgeteilt werden; man wolle sich aber entschließen und den 25. April für die Fahrt nach der Lutherstadt bereitstellen. Die entstehenden Kosten einschließlich Mittagessen und Fahrt werden etwa für die Person 9,50 Mark betragen.

Ueber das Vorkriegsgeld „Reichsbanknoten“ findet am Donnerstag abends 8 Uhr im „Löwen“ ein Vortrag statt. (Vgl. Inserat.)

Klipphausen. Flüchtling geworden ist am 25. d. M. nachmittags unter Witnahme von 168 Mark Wilschelder der auf dem Rittergute in Stellung befindliche Milchfahrer Herbert Hellnap, geb. am 27. 9. 09 in Dresden. Hellnap hat sich nachmittags in Wilsdruff aufgehalten und ist gegen 1 1/2 Uhr auf der Bahnhofstraße, Richtung Bahnhof gelaufen worden. Dort hat er zu dem Tage 2 1/2 Uhr ab Wilsdruff eine Fahrkarte nach Dresden-Hauptbahnhof gekist, so daß anzunehmen ist, daß er sich nach

Dresden gewendet hat. Beschreibung: 1,60 Meter groß, kräftig, volles Gesicht, schwarzes Haar, trägt blaue Hülse, Windfack, lange dunkle Hose und Aktentasche bei sich. Bei Antreffen Sicherung des Geldes und Abgabe des Hellnap an die nächste Postwachmannschaft sowie Mitteilung an den Gendarmenposten Wilsdruff.

Vereinskalender.

Frauen-Verein. Dienstag den 26. Januar abends 7 1/2 Uhr im „Löwen“ Hauptversammlung.
Gewerbeverein. 26. Januar abends 8 Uhr im „Löwen“ Jahreshauptversammlung.
Verein für Natur- und Heimatkunde. 27. Januar 3 1/2 Uhr im „Löwen“ Jahreshauptversammlung.
Sängertrupp. Sonnabend den 30. Januar Hauptversammlung in „Ablert“.
Jugendlicher Orden Wilsdruff. 31. Januar abends 7 Uhr im „Ablert“ Meisterkapitel und Bruderverband.

Wetterbericht.

Beifrost, vorübergehend stark bewölkt, nur vorübergehend etwas Aufklaren, Regenschauer. Temperaturen vorübergehend etwas zurückgehend. Hochland 3 bis 6 Grad Wärme, später wieder ansteigend.
Allgemeiner Wettercharakter für die nächsten Tage: Vorläufig keine Änderung der milden Witterung, vereinzelt Regenfälle.

Sachen und Nachbarschaft

Dresden. (Wieder Hundesperre.) Hier ist wieder einmal ein toter Hund festgestellt und aus diesem Grunde über den Stadbezirk Dresden bis auf weiteres die Hundesperre verhängt worden.

Geringswalde. (Zigeunerbesuch.) Von Reinsig wurde gemeldet, daß dort Zigeuner in elf Wagen in Marsch gesetzt wurden unter Begleitung der Gendarmen von Lobdheim. Daraus wurden hier sofort außer den Sicherheitsorganen dreißig Mann Feuerwehr zu Abschermassnahmen alarmiert. Gegen 1/7 Uhr traf auch wirklich die Karawane Zigeuner ein, und zwar waren es 25 Personen in elf Wagen mit dreißig Pferden. Sie wurden auf die Wiese neben der Weiche am Turnplatz dirigiert und fuhrten ihre Wagenburg dort auf. In der Nacht erfuhr ihre Zahl durch die Geburt eines kleinen Mädchens eine Vergrößerung. Gegen 3 Uhr nachts mußte ein Wachstebender Feuerwehrmann die Scheune holen, und die junge Mutter gebar im Freien, auf einem schnell zurechtgebauten Lager von Heu und Stroh, inmitten prächtigster Winterlandschaft und unter klarem Sternenhimmel ein kleines Mädchen. — Allen Ueberlieferungen nach dürfen Zigeunerkinder nie in geschlossenen oder überdeckten Räumen geboren werden.

Chemnitz. (Raubüberfall.) Ein außerordentlich frecher Raubüberfall wurde nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei auf der Leonhardtstraße verübt. Eine hier wohnhafte Kaufmannsweibin wurde in der zehnten Abendstunde von einem etwa 20jährigen kräftigen Burschen überfallen und ihrer Handtasche beraubt, deren Inhalt einen Wert von 800 Mark darstellte. Der freche Bursche konnte bisher nicht ermittelt werden.

Steinbach i. E. (Töblich verunglückt.) Der Unwille A. Bierig wurde beim Ueberfahren der Straße von einem Holzknecht, das er infolge seiner Schwerhörigkeit nicht kommen hörte, angefahren und so schwer verletzt, daß er am nächsten Tage seinen Verletzungen erlag.

Leuter. (Großfeuer.) Vermutlich durch Brandstiftung brach in dem vierstöckigen Korb- und Emailwarenlager der Firma Hermann Kraus ein Schadenfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und trotz schnellen Eingreifens zahlreicher Wehren aus der ganzen Umgebung das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Die Wehren mußten sich auf den Schutz der stark gefährdeten Nachbarschaft beschränken. Von den großen Lagerbeständen konnte so gut wie nichts gerettet werden, doch ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Schneeberg-Neustädtel. (Großfeuer in einer Korsettfabrik.) Am Sonnabend früh 7 Uhr brach in der Korsettfabrik Günther & Neumeister, Inhaber Viktor Grisch, in der Bahnhofstraße aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, welches das Dachgebäude und die zwei oberen Stockwerke völlig zerstörte.
Joidau. (Brand.) Am Sonnabend abend brannten das Stall- und Scheunengebäude des Rittergutes Obermose 2 fast vollständig nieder. In der Scheune ist die Dreschmaschine mit verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Mittwoch den 27. Januar:

Wirtschaftsrundfunk. 10 Uhr vorm.: Wirtschafts- und Nachrichten; 10,10—10,15 Uhr vorm.: Winterwetterberichte des Sächsischen Verlehrsverbandes; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 11,45 Uhr vorm.: Wetterdienst und Wettervorhersage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik auf der Puppel-Phonola; 12,55 Uhr nachm.: Neuere Zeitungen; 1,15 Uhr nachm.: Presse- und Börsenbericht; 4—5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 5—6 Uhr nachm.: Uebertragung von Hamburg aus: „Festspielmanns Kindertheater“ von Hans Bodenstedt, Lieder von E. Krüger. 3. Bild: „Frau Holle“. 6,45—7 Uhr abends: Funkebestellstunde. 7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Theo Mayer: „Die Feuerbestattung“. 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Prof. Dr. Willowsky, Leipzig: 11. Vortrag innerhalb der Vortragsreihe: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters“. 8,15 Uhr abends: „Preciosa“. Schauspiel von Pius Alexander Wolff. Musik von Carl Maria von Weber. Spielleitung: Professor Ab. Winds. Musik: Rundfunkorchester und die Leipziger Oratorienvereinigung unter Leitung von Dr. F. A. Duale. Anschließend (etwa 10 Uhr abends): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklame: A. Kömer.
Druck und Verlag: Arthur Schunkle,amtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurze vom 25. Januar 1926.

In Reichsmark-Prozenten

(Ohne Gewähr)

Banks, Transport- und Versicherungsgesellschafts-Aktien.

Bayer., Bayer.-Zentr.- und Photogr.-Aktien-Not.

Geldverzinsliche Werte.

	heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,24	0,24	4 Chem. m	—	—
3 1/2 do. m	0,25	0,25	3 1/2 Klauen m	3,0	3,0
4 do. m	0,26	0,25	4 Dres. Grdr.-Pfd.	5,85	5,7
5 Kriegsanl. m	0,24	0,232	4 do. abg.	2,9	2,9
do. Zwangsanl.	—	—	4 do. Grdrbr.	5,2	5,2
4 1/2 Pari-Schuld.	0,21	0,2075	4 Schf. So.-R. Dr.	3,25	3,25
4 Schuggeb.	5,7	5,35	4 do. Rdrbr.	0,2	0,2
Spar-Präm.-Anl.	0,18	0,18	3 Bm. Pfdbr. m	10,75	11,0
8 Schf. Rente m	0,235	0,2325	3 1/2 do. m	10,7	10,9
			4 do. m	—	—
			4 do. m	—	—
Schf. Anl. 52/68	0,29	0,29	3 Bm. Rdrbr. m	5,75	5,75
3 1/2 Anbeskult. m	8,5	8,0	3 1/2 do. m	5,0	5,0
4 do. m	—	—	4 do. m	—	—
3 Preuß. Konz. m	0,265	0,265	3 Bauh. Pfdbr. m	6,87	7,0
3 1/2 do. m	0,265	0,26	3 1/2 do. Kreditb. m	3,9	4,2
4 do. m	0,26	0,26	4 do. Kreditb. m	3,0	—
			4 do. Kreditb. m	—	—
			4 do. Kreditb. m	—	—
4 1/2 Dresd. 1905 m	2,0	2,0	4 do. Kreditb. m	—	—
			4 do. Kreditb. m	—	—
4 Dresd. 1913 m	0,6	—	4 do. Kreditb. m	—	—
do. 1920 m	—	0,125	4 do. Kreditb. m	—	—
do. 1922 m	50,0	50,0	4 do. Kreditb. m	—	—
4 Bergsch. m	—	—	4 do. Kreditb. m	—	—
4 1/2 Leipzig m.	—	—	4 do. Kreditb. m	—	—

Bank-, Transport- und Versicherungsgesellschafts-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	85,75	85,5	Dresdn. Hdl.-St.	100,25	100,25
Bank f. Brautind.	92,0	90,0	Sächsische Bank	120,75	121,0
Com.-u. Privatb.	101,0	101,0	D. Gb.-Ver.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	116,0	116,0	S.-B. Dampfsh.	—	—
Deutsche Bank	116,0	116,75	Bg. Elbfisch.-Ges.	41,0	41,0
Disconto-Ges.	112,5	114,0	Bauh. W. Dresd.	65,0	66,0
Dresdner Bank	111,25	111,5			

Maschinen-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Ration.-Ind.	68,0	68,5	Sächs. Kart.-M.	25,0	24,0
Zimmermann-W.	18,75	19,25	Sächs. Gußhähf.	52,0	53,0
Drs. Schnellpress.	78,0	77,5	Hartmann, R.-F.	28,5	28,0
Drs. Strickmach.	31,5	30,0	Sächs. Waggonf.	27,0	27,0
Elbe-Werke	17,5	17,5	Schubert & Salzer	118,0	116,0
Glitz-Werke	22,75	23,25	do. Genußschein	102,0	104,25
Herm. & A. Fischer	50,0	48,0	Berein. Gießbch.	60,0	60,75
Gebr. Werke	24,75	24,5	do. Verz.-Akt.	—	—
Germania	29,75	29,0	Waggonf. Görlitz	21,5	21,5
Großh. Weßh.	91,0	87,0	Rittauer Masch.	70,25	70,0
Ruhnert & Co.	23,5	23,5	Hwidauer Masch.	36,0	36,0
Mühlb. Gebr. Sed	61,0	61,0	Gebr. Linger	76,0	76,0

Elektr. und Fahrradaktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	90,25	90,0	Rühmatag	72,5	72,5
Kraftm. Thüring.	70,5	72,0	Seidel & Kaufmann	44,0	43,5
Sachsenwerk	62,5	60,0	Dtsch. Gußhähf.	67,0	68,0
Thür. Gl.-u. G.B.	70,5	70,5	Bamberger	94,5	96,0

Bayer., Bayer.-Zentr.- und Photogr.-Aktien-Not.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann	40,5	40,0	Thode-Aktien	0,19	0,19
Jo	76,0	76,0	Linger & Hoffmann	—	—
Helmenauer Pap.	26,5	26,5	Ver. Baugner	41,5	43,0
Rimosa	108,0	101,5	Ver. Strohhof	168,0	158,0
Reiniger Patent	59,0	60,25			

Chemische Werte.

	heute	vorher		heute	vorher
Ag.-G. Ditzsch.	33,5	35,0	Siemens	97,5	96,5
do. Kahla	49,0	50,0	Sächs. Glasfabrik	52,7	54,0
Weihn. Dfenabr.	94,2	94,5	Steing. Sörnewitz	1,5	1,5
Wettn. Dfenabr.	38,0	38,5	Waltzer & Söhne	55,0	55,0
Hoffmann Glas	61,8	62,0			

Vertrieb. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Deyden	64,0	63,75	Dtsch. Werkstätt.	0,21	0,21
Gehe & Co.	38,5	39,0	Dresd. Gardinen	77,0	77,0
Ringier-Werke	69,75	69,75	Düngerhandels	0,6	0,6
Chem. A. Spinn.	76,5	76,5	Paradietitten	117,0	119,0
Dr. Käsm.-J. ten	39,5	38,25	Plauenische Spitzen	26,0	25,0
Zwid. Kamungarn	145,0	140,0	Plauenische Gard.	78,75	79,0
Bauhu. Tuchfabr.	19,0	19,0	Br. J. u. Rab.-B.	98,0	94,0
Dittersdorfer Filz	97,0	95,5			

Börse - Handel - Wirtschaft
Berliner Produktenbörse von heute, dem 26. Januar 1926
 Weizen 24,20-24,80; Roggen 14,70-15,40; Sommergerste 18,20-20,10; Wintergerste 14,20-16,00; Hafer 15,70 bis 16,80; Weizenmehl 32,50-35,75; Roggenmehl 22,50-24,50; Weizenkleie 11,25-11,50; Roggenkleie 9,75-10,25.

Dresdner Produktenbörse vom 25. Januar
 Weizen, inl. 233-238; Roggen, inl. 152-157; Sommergerste 190-205; Wintergerste 170-177; fest; Hafer, sächs. 162 bis 180; do. preuß. 685-190; Raps 330-340; Mais (Laplata) 210-215; do. heimtörnig 235-250; Weizen 26,00-27,00; Weizenmehl 25,50-26,50; Weizenkleie 10,10-11,30; Roggenmehl 27,00-28,00; Roggenkleie 10,10-11,30; Badermehlmehl 42,50-43,50; Roggenmehl 01 27,50-28,50; Roggenmehl 1 25,50-26,50; Kaiserrougung 51,00-52,50; Weizenmehlmehl 16,00-17,50; Anlandsweizenmehl 37,00 bis 38,50; Roggenmehlmehl 16,00-17,00. Tendenz: ruhig.

Vorabendbericht. Nach den erheblichen Kurssteigerungen der vorangegangenen Börse machte sich zu Beginn der Woche ein gewisser Rückschlag geltend; namentlich wurde das Ausbleiben von größeren Publikumsaufträgen sowie namhaften Auslandsaufträgen spürbar. Die Kursrückgänge hielten sich aber durchwegs in engen Grenzen. Am Geldmarkt ist die Situation weiterhin günstig, tägliches Geld war zu 6-8, monatliches Geld zu 8-9% reichlich angeboten.
 Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,39-20,44; holl. Gulden 168,39-168,81; Danz. 80,89 bis 81,09; franz. Frank 15,65-15,75; Belg. 19,06-19,10. Schweiz. 80,92-81,12; Italien 16,93-16,97; Schwed. Krone 112,31-112,59; dän. 103,82-104,08; norweg. 85,44 bis 85,66; tschech. 12,41-12,45; österr. Schilling 59,04 bis 59,18; poln. Zloty 57,15-57,45.
 Produktenbörse. Die sauren Auslandsberichte waren nicht ganz ohne Einfluß auf den Weizenmarkt, da sie Unternehmungslust zurückhielten. Zur Erfüllung älterer Exportaufträge sucht noch einige Frage Befriedigung. Neue Ausfuhr wird durch die verhältnismäßig billigeren Sa-Plata-Offerten erschwert. Im Getreidegeschäft war Weizen mäßig abgeschwächt. Demgegenüber lag Roggen fester. Das Angebot hält juristisch, weil die Landwirte von der Propaganda für die Konsumverhärtung dieses Getreides Erfolg erhoffen. Auch sind die Inlandsmästen knapp verfort und suchen Ware. Da auch Lieferung sich höher stellte, hat sich die Preisdifferenz zwischen Weizen und Roggen vermindert. Gerste in mittleren Qualitäten stark offeriert und kaum verkäuflich. Auch Hafer lag teilweise recht schwach. Im Mehlgeschäft bestand einige Krone für Roggenmehl Futtermittel.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 1.	23. 1.		25. 1.	23. 1.
Belz. märk.	242-248	243-249	Belst. i. Br.	11,2-11,5	11,2-11,1
pommerisch.	242-248	243-249	Roggl. i. Br.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg. märk.	147-154	145-152	Raps	340-345	340-345
pommerisch.	145-152	144-151	Leinsaat	—	—
weipreuss.	—	—	Witt.-Größen	26-36	26-36
Fräugerste	172-205	178-205	II. Speiseerbs.	22-25	22-25
Futtergerste	143-160	145-162	Futtererbsen	20-22	20-22
Hafer, märk.	157-168	159-170	Leinsamen	20-21	20-21
pommerisch.	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weipreuss.	—	—	Siden	21-23	21-23
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	14-15	14-15
Einbr. inl.	—	—	Serabela	19,0-20,5	18,5-19
Sad (fein)	—	—	Napstuchen	15,2	15,2
Art. u. Rot.	32,5-35,7	32,5-36	Reinfuchen	23,5-23,6	23,5-23,6
Roggenmehl	—	—	Trodenschyl.	8-8,1	8-8,1
p. 100 kg fr.	—	—	Sona-Zerott	20-20,2	20,2-20,2
Berlin br.	—	—	Forml. 20/20	—	8,2-8,3
inl. Sad	22,2-24,2	22-24	Kartoffelfeld.	14,7-15,2	14,7-15,2

Eierbörse. a) Für inländische Eier: große, vollfrische, 50 Stempette Inlandsseier 22, frische Inlandsseier über 55 Gramm 17, frische Inlandsseier unter 55 Gramm 14 Pf. b) für ausländische Eier: extra große Eier 19-21, große Eier 16-17, normale Eier 11-14, kleine und Schmalzeier 7-10, Raffel 9 1/2-11, dänische Raffel 11 1/2-13 Pf. Witterung gelinde Tendenz flau.

Unter dem Pferdebestande des Gutsbesizers Artur Dieke in Seelitzstadt Nr. 14 ist an 2 Pferden der Ausbruch der Räude amtlich festgestellt worden.
 Reichen, den 26. Januar 1926.
 Die Amtshauptmannschaft.

Im fast vollendeten 87. Lebensjahre starb am 24. Januar nach 8 1/2 Uhr unter lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urogroßvater, Bruder und Onkel,
Herr Dechstermeister Moritz Hofmann
 Wilsdruff, 26. Januar 1926
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernd. Hinterbliebenen
 Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 28. 1. nach 8 Uhr vom Trauerhause aus.

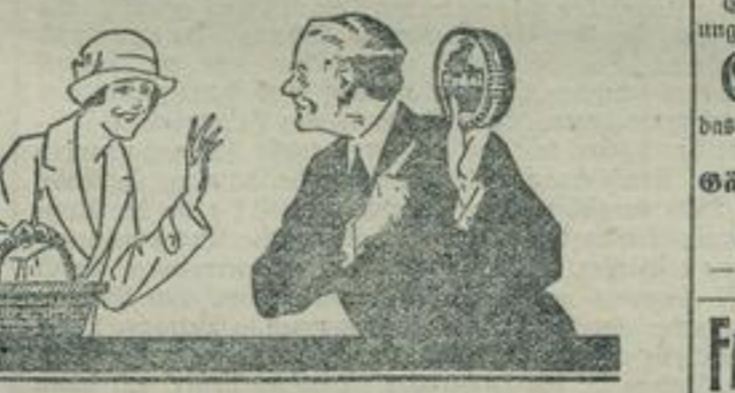
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Eingange unseres lieben Vaters und Großvaters, Herr
Hermann Zeller
 und für die Liebe und Ehrungen am Grabe sagen wir allen lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten
recht herzlichen Dank.
 Elmlich, den 21. Januar 1926.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsdruffer Zementdachziegel-Fabrik
 G. Zosiger, Dachdeckermeister, Fernruf 442
 liefert
Zementdachziegel, blau und rot
Gebrauchte Dachziegel
Dachziegel
Dachpappe
 Eindeckungen und Reparaturen werden ausgeführt.

? Kluge Eheleute
 Alle weiblichen Bedarfsartikel: Mäntel, Fräusen, Stöcke, Hänge, Gürtel, Spinnapparate, Leibbinden, Urinale
R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz

Alle Arten Druckfachen

wie Rechnungen, Mitteilungen, Briefbogen und Briefumschläge, Einladungskarten, Verlobungs- und Besuchskarten, Hochzeitszeitungen, Tafelkeder, Preislisten, Kataloge, Plakate, Statuen, Formulare für Private, sowie alle Behörden usw.
 liefert schnellstens und preiswert die
Buchdruckerei Arthur Zschunke
 Zellaer Straße 29
 Fernsprech-Anschluss 6



Wähle weise!
 Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhcreme, die auch gut sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige
Erdal

Frischen **Seefisch** und grüne **Seringe**
 empfiehlt **Paul Quappisch**

Atmenot, Hereschleimung
 Schreibe allen gern umsonst kommt sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreien. Nur Rückmarkte erwünscht.
Walter Althaus, Heiligenstadt (Hessisch) 20144.

Einen größeren Posten ungeöffnete **Gänsefedern** das Bund 3-5 Rfl., hat abzugeben
Gänsemäkerlei Köpchenbroda Am Güterbahnhof - Fernsprecher 576 -

Frei-Schweizer sucht Stellung zum 1. Febr.
B. Döring, Weistropf.

Vor allem auch die wolle- nen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.

Persil erhält sie weich und fein. - Hand wär m nur muß die Lauge sein.

Verein für Natur- u. Heimatkunde
 Mittwoch, den 27. Januar 1/4 Uhr im Löwen
Jahres-Hauptversammlung
 1. Jahres- u. Kassenbericht. 2. Vorträge. 3. Strauß. 4. Vortrag des Herrn Oberl. Grasselt, Rabenstein aus den Tagen der Frühgeschichte Wilsdruffs und seine Entwicklung. Bühne.

Achtung! Borkriegsgeldbesitzer!
 Alle die noch alte Reichsbanknoten (und Länderbanknoten) graue Tausender - blaue Hunderte - 50 und 20iger besitzen, müssen sich um ihre Rechte kümmern.
 Wir halten dieswegen eine
Öffentliche Volksversammlung

am **Donnerstag, den 28. Januar 1926, 8 Uhr** im Hotel „Goldener Löwe“ in Wilsdruff.
 Sprecher: **P. Armann, Verbandsmitglied.**
 Besucht alle den Aufführungsvorträge über Rechte und Pflichten der Geschädigten und die Prozesse gegen die Reichsbank-Aktien-Gesellschaft.
 Die Reichsbank muß nach den bestehenden Gesetzen anerkannt und zahlen.
 Jeder muß deshalb die Pflicht in sich fühlen sich zu erheben!
Reichsbankgläubiger-Verband Deutschlands
 Ortsstelle Reichen.
 Eintritt zum Decken der Unkosten 50 Pfennig.

Flügel u. Pianos
 Qualitätsware 1. Ranges preiswert
 :: Bequeme Teilzahlung ::
Urhas & Reissauer
 Fabriklager Dresden-Cotta

Schlagen von Hohlaum auf Spezialmaschine
 in sauberer Ausführung übernimmt laufend
Alfred Dürre, Wilsdruff, Zöllnerstraße 183

Jugendsehnen.

Du blauer Strom,
An dessen duft'gem Strande
In Licht und Lenz
Zum ersten Male schaute
In frommer Sehnsucht
Mir mein Schifflein haute
Dann Segel unten kamen
Und verschwanden.

Joseph v. Eichendorff.

Giuseppe Verdi.

Zur 25. Wiederkehr seines Todestages.
Ganz Italien steht in diesen Tagen im Zeichen
Giuseppe Verdis, des größten musikalischen Genies, das
dieses Land seit Palestrina hervorgebracht hat.

Welt und Wissen.

Der 150. Geburtstag des Publizisten Görres. Am
25. Januar jährt sich zum einhundertfünfzigsten Male der
Tag, an dem Johannes Joseph von Görres, einer der
herrvorragendsten deutschen Publizisten, geboren wurde.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentah.

Frau Margot und Herr Westermann saßen, zum
ersten Male seit langer Zeit, in Frieden nebeneinander auf
dem breiten Divan eines Nebenzimmers. Sie hatten ja
leht nur noch dieses eine Kind, dessen Leben an einem
Töbchen hing.

Thranen! Konsequenzen oder Europa hereinbrechen las, das
seit 1814 den Rheinischen Reichth heraus, das bedeutendste
politische Blatt seiner Zeit, das die Franzosen „eine fünfte
Macht“ nannten.

Görres-Gedächtnisfeier im Reichstage. Die Vereinigung
Katholischer Akademiker, die Deutsche Zentrumspartei, der
Katholische Frauenbund, der Augustinus-Verein und die Deutsche
Görres-Gesellschaft veranstalteten am Sonntag im dicht-
besetzten Plenarsitzungsraum des Reichstages eine Gedächtnis-
feier für Joseph von Görres aus Anlaß seines 150. Geburtstages.

Die Fleckenartigkeit der Sonne. Die bereits im Oktober
1925 einsehende Fleckenartigkeit der Sonne ist jetzt in eine
neue Periode getreten und so stark, daß sie dieser Tage mit
unbewaffnetem Auge deutlich erkennbar war.

Politische Rundschau

Reform des Reichstagswahlrechts.

Im Reichsministerium des Innern sind Gesetzent-
würfe für die von allen Seiten als notwendig bezeichnete
Reform des Reichstagswahlrechts ausgearbeitet worden.

Heeresverwaltung und Schwarze Reichswehr.

Im Reichstage sind gelegentlich der Debatte über Ein-
setzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Zeme-
rde Angriffe gegen die Heeresverwal-
tung erhoben worden, deren Erörterung, wie offiziös be-
tont wird, dem Untersuchungsausschuß vorbehalten sein
muß.

Niederholung der britischen Flagge.

Das Presseamt der Stadt Köln teilt mit, daß die
britische Flagge auf dem Großen Hauptquartier am 30. Ja-
nuar eingeholt wird und gleichzeitig die letzten britischen
Truppen Köln verlassen werden.

Aus In- und Ausland.

Goltha. Auf den Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-
Gold, Regierungspräsident Hösling, los hat ein Über-
fall von Anhängern rechtsstehender Organisationen verübt
worden sein.

Unterricht des Deutschen als zweite Sprache ein-
gestellt werde. In den Klassen mit italienischer Unterrichts-
sprache dürfen deutsche Lehrgangsstunden nicht mehr erteilt
werden und es darf der Unterricht nur in italienischer Sprache
erfolgen.

Paris. Nach einer Meldung der „Information“ aus
Brüssel scheint die Demission des Generalkonsuls Nagels die
Stellung der Regierung erschüttert zu haben.

Rom. Das Organ „Regime Fascista“, kündigt
an, daß der Matteotti-Prozess Anfang März in Ghibetti statt-
finden werde. Die Verteidigung Dumini werde Farinacci
selbst übernehmen.

Neues aus aller Welt

Gattenmord. Der 72 Jahre alte Rentner Joseph
Kugler ist in seiner Wohnung in Stein bei Chemnitz
mit durchschnittlicher Keule aufgefunden worden. Unter
dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, wurde seine
35 Jahre alte Ehefrau, mit der Kugler in dritter Ehe ver-
heiratet ist, verhaftet.

Zwei Kinder verbrannt. In Unterrohr in
Schwaben brannte das Anwesen des Hofbesizers Augel-
mann, während dieser noch mit Freunden beim Kartens-
spiel saß, nieder. Eine zwölfjährige und eine vierjährige
Tochter des Besitzers kamen in den Flammen um, seine
Schwägerin rettete sich durch einen Sprung aus dem
Fenster. Als Brandstifter wurde ein Handwerksbursche
verhaftet.

Drei Kinder ertrunken. Bei Düsseldorf spielten
fünf Kinder im Alter von 5 bis 7 Jahren in einem Stein-
bruch, in dem sich Wasser befand. Als die Kinder die
dünnen Eisschicht auf dem Wasser betraten, brachen sie ein.
Auf ihre Hilferufe eilten Leute herbei, denen es gelang,
zwei von den Kindern, die fast erstarrt waren, zu retten.
Die übrigen drei Kinder sind ertrunken. Die Leichen sind
geborgen worden.

Attentat auf einen Geistlichen. Als in der Stephans-
kirche in Karlsruhe Kaplan Wolff an einem Neben-
altar die Messe las, stürzte plötzlich ein Bursche mit ge-
zücktem Dolchmesser auf den Geistlichen zu. Der Wehner
konnte dem Burschen rechtzeitig den Dolch aus der Hand
schlagen. Inzwischen eilten aus der Schar der Anbäch-
tigen drei Männer herbei und packten den Täter, der sich
auf äußerste Wehrte, entfernen ihn aus der Kirche und
übergaben ihn der Polizei.

Aus Rahe seine Kinder umgebracht. Aus Tunis
ward eine gräßliche Missetat gemeldet. Ein Eingeborener
war laut Gerichtsbescheid von seiner Frau geschieden,
aber dazu verpflichtet worden, seine beiden Kinder mit
Geldmitteln zu unterstützen. Um sich an der Mutter zu
rächen und sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, hat
der Unmensch seine beiden Kinder getötet. Er konnte kurze
Zeit darauf verhaftet werden.

Eisenbahnzusammenstoß in Jugoslawien. Ein aus
Zusatz kommender Expresszug stieß in der Nähe des Bahn-
hofs Ogulin mit einem Güterzug zusammen. Zahl-
reiche Personen wurden verletzt.

Ein Auto vom Zuge erfasst. Wie aus Berviers
gemeldet wird, wurden drei Einwohner von Eupen,
die in einem Auto aus Natmedy zurückkehrten, bei Dor-
n von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und mit
ihrem Wagen über 100 Meter weit geschleift. Einer der
Insassen war auf der Stelle tot, der andere erlag im
Hospital seinen Verletzungen. Der dritte sprang rechtzeitig
aus dem Auto und kam mit leichten Verletzungen davon.

Eine achtzehnjährige Einbrecherin. Die Emanzipie-
rung des weiblichen Geschlechts macht auch vor den ge-
fährlichen Verufen nicht halt. In Paris ist eine 18jährige
Einbrecherin verhaftet worden, die auf eigene Faust
mehrere wohlgelungene Billeneinbrüche verübt hat. Die
Beute, Wäsche, Silberwaren, Schmuckgegenstände, wurde bei
ihrer Mutter vorgefunden.

Stoffschäden an der Riviera. Ein großer Teil der
Blumen- und Gemüsegärten an der italienischen Riviera
hat unter der Kälte schwer gelitten. Ausgedehnte Pflan-
zungen von Rosen und Winterrosen, ferner Artischocken-
und Erbsefelder sind vollständig zugrunde gegangen. In
der Provinz Porto Maurizio wird der Schaden auf
20 Millionen Lire geschätzt. Die Blumen- und Gemü-
segärtner haben bei der Regierung um Nothunterstützung
nachgesucht.

die schweren Falten auseinander, so daß sie einen kleinen
Spalt bildeten.

Da sah sie drinnen ein Flämmchen aufleuchten. Und
in dem ungewissen Scheine erblickte sie die große, dunkle
Gestalt des fremden Mädchens. Diese Gestalt glitt gebückt,
mit äußerster Vorsicht dahin in der Richtung nach Frau
Margots Boudoir. Die rechte Hand umschloß das Lämp-
chen, in der Linken hielt sie ihre Handtasche.

Lisbeth wagte es nicht, zu atmen. Belebend am
ganzen Körper, folgte sie mit den Augen jeder Bewe-
gung dieser schlanken Gestalt, bis diese im Boudoir ver-
schwunden war. Dann schlich auch Lisbeth weiter.

Heinz hatte, wie in Angst, sein Köpfchen an ihre Brust
gelegt. Nun hob er es wieder. Drinnen steckte jemand
einen Schlüssel in ein Schloß; dann vernahm man ein
leises Geräusch. Der Schlüssel wurde herumgedreht, ein
schwerer Dedel klappte auf.

„Wohi, tue es nicht, Wohi!“ schrie Heinz gellend auf.

„Ich will es nicht, ich will es nicht!“

„Um Himmels willen, was geht hier vor?“

Frau Margot stand hinter Lisbeth und riß die Bor-
hänge auseinander; Herr Westermann stürzte an dem
fassungstosen Mädchen vorüber.

„Wohi — lieber Wohi — laß die blühenden Steine —
laß sie liegen!“ schrie Heinz gellend auf.

Drinnen in dem Boudoir fand der Schrei kein Echo.

Wie ein großer, dunkler Schatten stand Dora Wolschart
in dem unsicheren Lichte des zuckenden Lämpchens neben
dem Schmutzkasten, dessen Dedel nunmehr weit geöffnet
war. Und dort lag bereits wieder eingebettet in sein Ein-
— der große Familienschmutz der Westermanns. Die
Brillanten und Rubinen glänzten verführerisch auf in dem
Strahl, der auf sie fiel.

Der Schmutz —

Frau Margot stand schon neben Dora Wolschart, zornig
glühten ihre Augen aus dem totenblauen Gesicht.

„Sie — Sie haben ihn — Sie Diebin — Sie —“

(Fortsetzung folgt.)

Lautlos setzte Heinz den nackten Fuß auf den dicken
Teppich; bebend zog er den zweiten nach. Nun stand
er da, glühend im Fieber, horchend. Die dunklen Bän-
den ringelten sich wie um das altkluge, schmale Buben-
gesicht. Einen scheuen Blick warf er auf Lisbeth, aber sie
hörte nichts! Das war gut!

Wieder klang ein Laut durch die Stille, das Knarren
einer Treppenstufe.

Wie eine Rahe schlich die schwächliche, kleine Gestalt
durch das Zimmer. Er horchte noch einmal. Dann legte
er das Händchen behutsam auf die Klinke und drückte sie
sachte nieder.

Lisbeth fuhr empor. Mit entsetzten Augen starrte sie
auf das leere Bettchen, auf die offene Tür, hinter welcher
dunkel der Gang gähnte. Mit einem Sprung war sie auf
den Füßen. Dort — dort schimmerte aus dem Dunkel ein
weißes Händchen!

„Heinz!“

Die sinnlose Aufregung, in der sie sich befand, raubte
ihre fast die Besinnung. Sankend nur kam der Laut von
ihren Lippen. Aber der Knabe hatte ihn dennoch ver-
nommen. Er wendete ihr das Gesichtchen zu und legte
wie beschwörend den mageren Finger auf die Lippen.

Lisbeth war schon neben ihm.

„Da — da,“ flüsterte Heinz und wies nach vorn, wo
durch die Portiere der Eingang in Frau Margots Zimmer
verhüllt wurde. „hörst du die Mäuse? Nein, es sind nicht
Mäuse — Wohi ist es!“

Sie duckte sich neben ihm.

„Kommt, Herzdien, kommt zu Bett!“ sagte sie über-
redend.

Aber er horchte schon wieder.

„Nein — kommt mit!“

Seine Hände hatten mit krampfhaftem Griff ihre
Hände umfaßt. So zog er sie weiter.

Lisbeth hörte nun auch den gedämpften Schall von
Tritten nebenan. Dort schlich jemand über den Teppich.

Sie hatte den Knaben emporgeworfen und stand nun
knapp neben der Portiere. Mit bebender Hand schob sie

Ein Millionenvermögen für die Tiere. Eine reiche englische Witwe, die über 10 Millionen Mark hinterlassen hat, hat zwei Millionen Mark bestimmt für Tierschutzvereine und acht Millionen Mark für die Gründung eines neuen Vereins, der in England agitatorisch alle Sportarten bekämpfen soll, bei denen Tiere gequält oder ums Leben gebracht werden. Ferner soll eine Insel angekauft werden, um Vögel, die sich nicht zur Unterbringung in Käfigen eignen, in Freiheit zu setzen.

Russische Fliegerbesuche in den Weststaaten. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjetregierung in diesem Jahr die Entsendung zweier Flugzeuggeschwader nach den westlichen Staaten plane. Das erste Geschwader soll Warschau, Paris, Rom und Berlin, das zweite Warschau, Berlin und Paris besuchen.

Schwerer Eisenbahnunfall in Rumänien. Zwischen den Stationen Ardeluza und Tarlau ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Güterzug, dessen Waggons mit Baumstämmen beladen waren, stieß vor der Station Capra mit leeren Waggons zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive mit acht Waggons in den Fluß Bistritz stürzte. Der Lokomotivführer, der Setzer und ein Bremser wurden getötet.

Mit dem Auto quer durch Afrika. Die Automobil-Expedition des Majors Conrti Treatti und seiner Frau ist jetzt in Kairo eingetroffen, nachdem sie von Kapstadt aus ganz Afrika der Länge nach in mehr als einem Jahre durchquert hat. Der Expedition wurde ein begeistertes Empfang zuteil.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Bei Buntzelwäldchen (Schlesien) wurde die 21-jährige Gertrud Starb ermordet aufgefunden. Ein Berliner Kriminalkommissar hat den Vater des Mädchens unter dem Verdacht der Tat verhaftet lassen.

Paris. In einer Grube bei Clermont-Ferrand stürzte ein vollbesetzter Förderkorb ab. Es gab vier Tote und vier Schwerverletzte.

London. Das Motorboot eines englischen Torpedobootefflers schlug vor der Insel Malta um; der Kommandant des Torpedobootes und vier Matrosen ertranken.

Kongresse und Versammlungen.

k. Protokollversammlung des Berliner Handwerks gegen die Preisabnahmemaßnahmen. In einer Versammlung der Berliner Innungen sprach Reichstagsabgeordneter Holzhammer gegen den Preisverfall der Regierung zur Förderung des Preisabbaues. Reichstagsabgeordneter Dr. Luther habe wiederholt die Aufhebung der Preisstrebereibehaltung zugesagt, es sei aber nicht geschehen; im Gegenteil sei der neue Entwurf voll von Ausnahmestimmungen gegen das Handwerk. Durch die Bestimmungen über Subventionen mit Strafandrohung bis zu einem Jahr Gefängnis bei falscher Klaffation müßte die Unternehmungslust geschwächt, durch die Entziehung ihrer Rechte, preisregulierend zu wirken, müßten die Innungen empfindlich getroffen werden. Abgeordnete verschiedener Parteien erklärten sich einmütig mit den Ausführungen des Referenten. Eine Entschließung an die Regierung betonte, daß eine weitere Senkung der Preise abhängig von der Ermäßigung der Rohstoffpreise und der öffentlichen Gebühren und Abgaben wäre.

k. Kundgebung der gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands. Die gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands veranstalteten in Berlin eine Kundgebung. Der Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Bauvereinigungen, Professor Albrecht-Berlin, betonte, es seien Gesetzentwürfe eingebracht, die der Tätigkeit der gemeinnützigen Bauvereinigungen den letzten Stoß versetzen müßten. Nach einer regen Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Grund zu dem Fehlen einer kraftvollen Reichszentrale, die planmäßige Wohnungspolitik treiben kann. Von der Selbstverwertungssteuer müssen mindestens 20% der Friedensrente dem Bauminister zufließen. Zweck Anreiz zum Bauen werden gefordert weitgehende Steuererleichterungen und die reichsrechtliche Regelung des Verfalls der Gemeinnützigkeit. Mit allen Mitteln seien für den einheimischen Wohnungsbau auch ausländische Geldquellen zu erschließen, da das Geld hier durch seinen sofortigen Umlauf weitest Kreise unserer Gesamtwirtschaft befruchtet.

k. Protokollversammlung des württembergischen Handwerks. In Stuttgart fand eine von 6000 württembergischen Handwerkern besuchte Protokollversammlung gegen den Entwurf des Preisabnahmengesetzes als Ausnahmegesetz gegen das Handwerk statt.

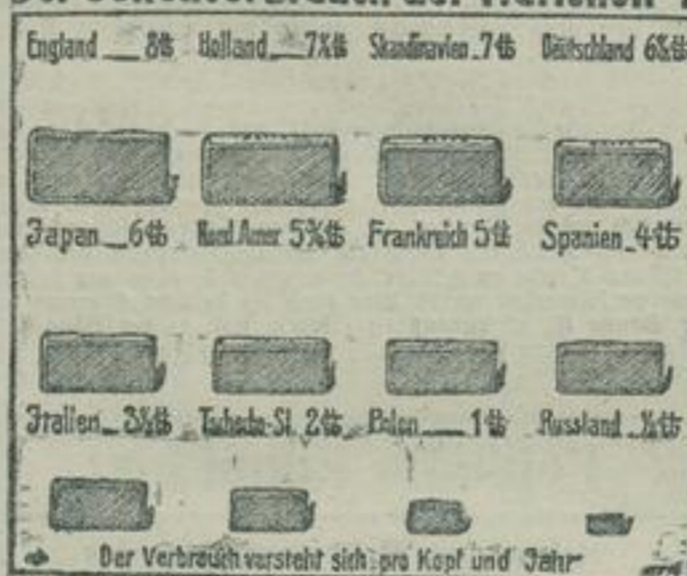
k. Rosenversammlung christlich-nationaler Arbeiter in Essen. Am Schluß einer von der Bezirksleitung der Christlichen Gewerkschaften in Essen einberufenen Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die vom Bezirksrat der Christlichen Gewerkschaften in

Essen einberufene Rosenversammlung christlich-nationaler Arbeiter fordert von der Reichsregierung dringende Maßnahmen zur Befreiung der Wirtschaft vom Ruhrgebiet. Die Form der bisherigen produktiven Erwerbslosenfürsorge ist für die notleidenden Industriegemeinden des Ruhrgebietes unzulänglich.

Eine Statistik der Reinlichkeit.

Daß Reinlichkeit zu einer der wichtigsten hygienischen Forderungen gehört, ist eine längst bekannte Einsicht. Auch jeder Laie weiß, daß die Reinhaltung des Körpers und aller Dinge, mit denen der Mensch täglich um geht, nicht nur mit den einfachsten Begriffen der Hygiene zusammenhängt, sondern auch, daß die Reinlichkeit notwendig ist, um den menschlichen Körper vor dem Angriff seiner gefährlichsten Feinde, nämlich der Bakterien zu schützen. Die Reinlichkeit ist das beste Mittel zur Verhütung von Ansteckungen, wobei natürlich nicht nur die äußere körperliche Reinigung mitspricht, sondern auch der „innere Mensch“ reingehalten werden muß, da die

Der Seifenverbrauch der Nationen



kleinsten und allergeringsten Lebewesen der Batterien gerade durch die Atmungsorgane und durch die Speiseröhre Eingang in den menschlichen Körper am leichtesten finden können. Unsere während des Krieges in Russland kämpfenden braven Soldaten haben die Wohlthat der Reinlichkeit am eigenen Körper zu spüren bekommen. Auch diejenigen, die am Orientkrieg teilnahmen, werden bei den stehenden Wäldern nicht gerade in sehr hohem Ansehen stehende Reinlichkeit recht vermissen haben. Es ist nun sehr beachtenswert, wie die Statistik über diese Fragen Auskunft zu geben weiß. Als das reinlichste Land der Erde wird danach England zu bezeichnen sein, soweit man nach dem durch die Statistik zu erfassenden Seifenverbrauch der Völker gehen kann. Der Seifenverbrauch ist in England pro Kopf und Jahr auf 8 1/2 Pfund berechnet. Wir wissen, daß die Engländer außerordentlich viel auf körperliche Reinlichkeit halten und durch tägliches Baden diese nicht nur ihrem Körper zutommen lassen, sondern gleichzeitig auch diesen zu sportlichen Zwecken dabei nützen. Es folgt Holland mit 7 1/2 Pfund Seifenverbrauch pro Kopf und Jahr, danach Skandinavien mit 7 Pfund, und, was uns immerhin bei dieser Statistik in Erstaunen setzen dürfte, erst dann Deutschland mit 6 1/2 Pfund. Der nächste auf der nun allmählich absteigenden Leiter der Reinlichkeitsstatistik ist Japan mit 6 Pfund, worauf Nordamerika mit 5 1/2 Pfund folgt, was ebenfalls manchen in Erstaunen setzen dürfte, da man den Dinkel Sam als Mitglied der angelsächsischen Familie eigentlich für etwas peinlicher in der Pflege seines Körpers gehalten haben würde. Sehr interessant ist es nun, daß Frankreich, das berühmteste Produktionsland der Seifen, soweit wenigstens Luxusseifen und parfümierte Seifen in Frage kommen, mit 5 Pfund erst an neunter Stelle auftritt. Der stolze Spanien begnügt sich mit 4 Pfund und Italien, das Land der

Sinnsprüche.

Sei immer Mann und groß durch eigene Kräfte,
Und überlaß nicht andern das Geschäfte.
Das du noch selbst zu tun vermagst. *Seneca.*
Beruhde deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. *Goethe.*

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

(Kontext verboten.)
Das dunkle Mädchen hob die Hand wie abwehrend. Und mit derselben folgten Gebärde streifte sie auch Herrn Westermanns Hände von sich ab, welche sie greifen wollten. „Schreiben Sie nicht!“ sagte Dora Wolkhart streng. „Und urteilen Sie nicht vorschnell. Ich stehe hier nicht in eigener Sache. Mein Leben hätte ich willig dafür hingegen, wenn Ihnen und mir diese Stunde erspart worden wäre. Es hat nicht sollen sein!“
Sie brach ab. Ihre Stimme schwankte. Heinz hob den Kopf.
„Woh!“ wimmerte er wie entsetzt. „Woh, sieh mich nicht so an! Ich werde es nie sagen — nie — oh, ich falle — mein Kopf!“
„Hören Sie, was das Kind spricht!“ sagte Dora hart. „Das ist die Wahrheit. Bei Gott, es ist so! Hier!“
Sie rief mit einer plötzlich ausbrechenden Heftigkeit das Etal wieder an sich und warf es weithin ins Zimmer; gerade vor Frau Margots Füßen fiel es nieder; der Deckel sprang auf. In finsterverwirrendem Glanze flirrten Steine.
„Hier haben Sie den Schmutz wieder, diesen unseligen Schmutz! Und gehen Sie hin und bitten Sie jenem Mädchen ab, was Sie ihr angeht! Auf den Knien bitten Sie ihr ab, denn sie ist unschuldig! Und der Dieb, welcher bei Nacht und Nebel einbrach in sein eigenes Vaterhaus, welches dem Verzweifelten, Haltlosen keinen Schutz, keine Hilfe gewährte, der Dieb ist Ihr Sohn!“
„Heute liegt er da droben, starr und kalt. Er ist gestorben, weil er so tief bereute, freiwillig, das weiß ich! Das hat er mir hier“ — sie hielt ihnen ein Blatt Papier entgegen — hier geschrieben in seiner letzten, furchtbarsten Stunde. Und nichts anderes hat er gedacht, als gutmachen soll ich, was er getan, verwaschen jede Spur, damit niemand ahnt, daß er es gewesen! Und das wollte

ich! Bei Gott, nur das, denn ich habe ihn geliebt mit aller Kraft meines Herzens, mit jedem Atemzug, mit all meinen Gedanken. Und wenn er tausendmal schuldig ist, ich liebe ihn noch immer!“

Sie war hingekniet auf den dunklen Teppich und sah mit leidenschaftlich lobenden Augen zu der Gruppe von Menschen hinüber, welche noch immer reglos stand.
„Lisbeth hatte einmal aufgeschrien, wie erlöset von furchtbarer Qual. Nun aber stand auch sie wie erstarrt. Endlich wandte sie sich langsam der Tür zu. „Heinz muß in sein Bett zurück!“ sagte sie beherrschend. „Es scheint auf diese Aufregung ein Schwächeanfall.“
Sie ging ruhig hinüber in das Krankenzimmer. Die Tür ließ sie offen. Und während sie, ein glückseliges Lächeln um den blassen Mund, dem Kinde die stärkenden Tropfen einflößte, horchte sie auf die Stimmen, welche deutlich bis zu ihr herüberklangen.
„Stehen Sie auf!“ hörte sie Frau Margot sagen, „und sprechen Sie klar! Was war das mit Wolf?“
Dora Wolkhart erhob sich. Lisbeth vernahm deutlich das schwere Rauschen ihres Kleides.
„Verzweifelt war er!“ sagte die dunkle Stimme des Mädchens. „Zu Tode geängstigt, denn seine Ehrenschulden drängen. Sie hatten ihn ja beide abgewiesen. Wohin sollte er sich wenden? Da kam ihm in der Verwirrung jener Augenblicke dieser furchtbare Gedanke. Heimlich wollte er sich nehmen, was man ihm nicht willig gab. In dem Automobil seines Freundes fuhr er her. Er besah seit langer Zeit durch einen Zufall den Schlüssel zu jener halbobergesessenen Treppe. Hier“ — ein Klirren klang drinnen — „hier ist er! Und er hatte den Schlüssel des Schmutzlastens aufgehoben, als er Ihnen, gnädige Frau, damals entfiel. Dort — dort, wo ich heute heraufschlich, da schlich er auch herauf, er, der stolze Offizier, der Sohn eines so reichen Vaters.“
Was er litt in jener Minute, auch das sagt Ihnen jener Brief. Die Treppe knarrte unter seinem Fuße; Mäuse huschten hin und her. Endlich stand er hier. Aber der kleine Schlüssel schien verbogen, das Schloß sprang nicht auf. Er mußte nicht, daß jenes Zimmer dort bewohnt

war; da er drinnen keinen Laut vernahm, öffnete er leise die Tür; zu seinem Entsetzen sah er das Kind!“
„Heinz?“ stöhnte Martin Westermann auf.
„Ja, Heinz! Das Kind lag und starrte ihn mit offenen Augen an. Und doch hoffte er, der Unselige, daß der Knabe ihn nicht erkannt habe. Er nahm das Mädchen, was er fand, eine kleine Schere. Und damit stürzte er zurück, verlor die den Schlüssel geradabzuwerfen. Es ist ihm gelungen, das Schloß sprang auf. Aber als er eben die Hand nach den Steinen ausstreckte, da vernahm er tappende Füßchen hinter sich, und der kleine Heinz sagte: „Hörst du auch die Mäuse? Horch doch, Wolf!“
Glauben Sie mir um aller Heiligen willen — Wolf hat nicht gewußt, was er tat, als er das Kind zurückstieß. Es geschah im Entsetzen, in der Todesangst. Und dann hörte er den Fall und sah den kleinen, leblosen Körper dort liegen; und zerrte ihn hierher auf den Teppich und suchte ihn aufzuwecken. Aber da klangen von irgendwoher Schritte. Er rief die Steine an sich, schlug den Kasten zu und entfloh. In rasender Eile trug das Automobil ihn fort. Im Morgengrauen kam er bei uns an!“
Die eintönig sprechende Stimme brach ab. Ein wildes Aufschluchzen klang bis hierher zu dem blonden Mädchen, welches in einem heißen Dantgebet in die Knie gesunken war.
„Und Sie, Sie haben einen Beweis in Händen?“ fragte Martin Westermann tonlos.
„Ja, hier diesen Brief. Das ist seine Beichte, sein volles Geständnis. Denn über die Rippen brachte er es nicht, als er bei mir war. Und doch habe ich es ihm angelesen, daß etwas Furchtbares ihn drückte, habe ihn beschworen, mir alles zu sagen. Da sprach er von seinen Schulden. Und ladend, jubelnd habe ich ihm das Geld hingegen; denn für mich war es jetzt ein leichtes, ich konnte es tun und mir blieb noch genug. Aber die Schatten auf seinem lieben Gesicht sind nur noch tiefer geworden und noch wortfarger wurde er.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewinnung neuen Brennstoffes.

Verfahren zur Verflüssigung der Kohle.

Während anderen Nationen die Mutter Erde den Bedarf an flüssigen Brennstoffen in der Kohlenform des Erdöl spendet, ist Deutschland in dieser Hinsicht eines der ärmsten Länder. Besonders heute, wo wir danach trachten, möglichst jeden Pfennig baren Geldes im Lande zu behalten, empfinden wir diesen Mangel besonders stark. Denn ohne Schmier- und Treiböle sowie Benzin oder Benzol kann unsere Wirtschaft heute nicht mehr bestehen. Doch Not macht erfindlich. Ein Kohstoff, mit dem die Natur unser deutsches Land nicht stiefmütterlich bedacht hat, ist die Kohle. Lag es da nicht nahe, aus der Kohle flüssige Brennstoffe zu machen? Gewiß, der Gedanke war bald da, aber bis zu seiner wirtschaftlichen Verwirklichung war ein weiter Weg schwierigster Forschungsarbeit zurückzulegen.

Wenn die Hausfrau den Gastofen anzündet, denkt sie wohl kaum daran, wo denn dieser angenehme Stoff, den wir Leuchtgas nennen, herkommen mag. Sie weiß im allgemeinen nur, daß er aus der Gasanstalt kommt. Wie erzeugt ihn aber die Gasanstalt?

Der Urstoff, aus dem das Leuchtgas gewonnen wird, ist die Steinkohle. Diese wird unter Luftabschluß erhitzt und zerfällt dabei in drei Bestandteile, einen festen, den Koks, einen flüssigen, den Teer, und einen gasförmigen, das Leuchtgas. Der Koks ist dabei das Hauptergebnis, während Teer und Leuchtgas in geringeren Mengen als angenehmes Nebenprodukt gewonnen werden.

Der flüssige Anteil der Steinkohle, der Teer, ist nun kein einheitlicher Stoff, sondern enthält eine große Reihe verschiedener Bestandteile, hauptsächlich auch flüssige Brennstoffe, Benzol, Treib-, Heiz- und Schmieröle. Diese Bestandteile des Teers werden bei verschiedenen hohen Temperaturen des Teers nacheinander verdampft, auf diese Art voneinander getrennt und in Kühltanks gesondert wieder niedergefallen.

Die flüssigen Brennstoffe sind nun ihrer chemischen Zusammensetzung nach Verbindungen des Kohlenstoffes mit Wasserstoffgas und unterscheiden sich im wesentlichen voneinander nur dadurch, daß jene Elemente in verschiedenen Gewichtsverhältnissen aneinander gebunden sind. Man bezeichnet sie deshalb auch als Kohlenwasserstoffe. Der Koks dagegen enthält außer der wertlosen Asche als wertvollen Bestandteil nur noch Kohlenstoff. Sollte man also die gesamte Kohle verflüssigen, so müßte man dem Anteil des Kohlenstoffes, der sonst im Koks vorhanden ist, Gelegenheit geben, sich mit Wasserstoff zu verbinden. Diese Gelegenheit wird dadurch geschaffen, daß man der Kohle Wasserstoffgas bei sehr hohen Temperaturen führt und das Gemisch von Kohle und Wasserstoff einer Temperatur von 450 bis 480 Grad Celsius aussetzt. Dabei ist es wesentlich, daß die Kohle und der Wasserstoff in möglichst inniger Berührung kommen. Deshalb wird die Kohle vorher gemahlen und mit Teeröl zu einer Paste vermischt. Diese Paste wird in einen Druckbehälter gepumpt und dort mit Wasserstoffgas durch besondere Nüchtereinrichtungen innig vermischt. Dieses unter einem außerordentlichen Druck stehende Gemisch wird dann in einen zweiten Druckbehälter übergeleitet und dort auf die bereits angegebene Temperatur von 450 bis 480 Grad Celsius ebenfalls unter ständigem Umrühren erhitzt. In diesem

Behälter geht dann die Umwandlung der Kohle vor sich und man erhält schließlich aus 100 Gewichtsteilen Kohle ungefähr 52,5 Gewichtsteile Öl, 23,5 Gewichtsteile Gas und 24 Gewichtsteile Koks.

Es bleibt also bei diesem Prozeß nur ein verhältnismäßig kleiner Anteil Koks zurück, während die Hauptmenge der Kohle in flüssige Brennstoffe verwandelt wird. Den Koksrückstand kann man nun gleich zum Heizen der Anlage verwenden. Das Gas, das entsteht, ist brennbar und enthält zum Teil Kohlenwasserstoffe. Da für den Prozeß verhältnismäßig große Mengen Wasserstoff gebraucht werden, es ferner nicht darauf ankommt, absolut reinen Wasserstoff zu verwenden, so lag es nahe, den Bedarf an Wasserstoff aus den neben dem Öl entstehenden Gasen zu gewinnen. Dieses ist auch durch Behandlung der Gase mit Wasserdampf bei sehr hohen Temperaturen gelungen. Die Teerölmenge, welche zur anfänglichen Verteilung der Kohle in einer Paste notwendig ist, wird ebenfalls durch den Prozeß selbst geliefert und immer wieder zurückgewonnen.

Dieses Verfahren wird nach seinem Erfinder Bergius-Verfahren genannt. Es gestattet ohne Hinzuziehung eines anderen Rohstoffes lediglich aus der Kohle, gewaltige Mengen flüssiger Brennstoffe zu gewinnen. Die wirtschaftlichen Vorteile sind, daß wir vom Ausland unabhängig werden, die heimische Überproduktion an Kohlen wirtschaftlich ausnutzen und sogar die minderwertigsten Kohlen, insbesondere Staubböden, in hochwertige flüssige Brennstoffe verwandeln.

Frau und Mode.

Von Hilde Hanna Sitte-Hutter.

Nicht was schön ist, ist Mode, sondern was Mod ist, ist schön! lautet eine sprichwörtliche Lebensart. Mag sie auf Einzelfälle zutreffen, im großen und ganzen muß sie abgelehnt werden.

Wir alle glauben, sicheres Schönheitsgefühl zu besitzen, und ertappen uns doch oft dabei, daß wir uns für Dinge begeistern, die wir ehemals abgelehnt haben. Und doch tragen nicht der Zweifelpart oder eine Änderung des Empfindens verschiedenen Dingen, einem bestimmten Stil, einer besonderen Richtung gegenüber die Schuld. Alleinige Ursache ist die Wandelbarkeit des Schönheitsbegriffes. Daß Schönheit ein relativer Begriff ist, beweist am besten unsere Einstellung zu den Moden vergangener Jahrhunderte. Oft sind sie uns so unverständlich, daß wir — genau genommen — überhaupt keine Einstellung zu ihnen finden können. Wesensfremd stehen wir meist dem Schönheitsideal dieser Zeiten gegenüber, die im Wechsel der Geschosse bald das äppige, schlafende Weib, bald die zarte Jungfrau war. Wesensfremd, weil uns ihre Trachten als solche einfach unbegreiflich erscheinen. Unmöglich, sich diese Frauen in ihren Kostümierungen in der Welt von heute vorzustellen. Sogar die Mode zu Beginn unseres Jahrhunderts: die Ungezähme von Huträdern und die wahrlich viel Staub aufwirbelnden Schleppe, auf welche viele Frauen in der Erinnerung heute noch stolz sind, erscheinen uns unmöglich, fast lächerlich. Begreiflich und verständlich werden uns alle diese Moden erst, wenn wir sie im Gesamtgebilde der jeweiligen Epoche betrachten, die sie geboren hat. Denn Zeit und Geschehen und nicht allein einige lapriziose Frauenöpfe oder Modediktinnen bestimmen die Moden und die Geschichte lehrt und beweist, daß gerade die Trachten der beste

Kulturspiegel jedes Zeitalters waren und bleiben werden.

Frau und Mode! Beide wechselvoll und launisch und doch eine auf die andere angewiesen und in ihrem Ansehen Kinder ihrer Zeit. Ihre enge Zusammengehörigkeit beweist insbesondere der Krieg, durch dessen plötzlichen Ausbruch die Frau an erste, oft leitende Stelle rückte. Vereinfachung und Vereinfachung der Kleidung waren logische Folge dieser Umgestaltung der Verhältnisse. Schleppe, Tournüren, Nieder und all die Attribute einer unvernünftigen Etikette mußten verschwinden. Die Nachkriegsjahre, die bitterer Kriegszeit an Schwere nichts nachgaben, sahen die Frauen eine Domäne des Mannes nach der anderen erringen. Unzählige Familien hatte der Krieg das Oberhaupt, den Ernährer entzogen oder, was oft noch schlimmer war, der Mann lehrte als Krüppel, mit schweren körperlichen Leiden behaftet oder seelisch vollständig gebrochen heim. Die Frau, bisher Stellvertreterin des Mannes, wurde in vielen Fällen endgültig Ernährerin der Familie und bestreitet noch heute nicht nur ihre hausfraulichen Pflichten, sondern hat vielfach auch eine finanzielle Basis zur Erhaltung der Familie geschaffen. Diese erhöhte Selbständigkeit der Frau mußte auch in der Kleidung ihren Ausdruck finden. Der durchgreifenden Reform der Frauenkleidung folgte die Revolutionierung des Wäschebrautes, dessen teilweise überflüssiger, „atemraubender“ Ballast über Bord geworfen und durch eine gesunde Dosis Sport für die ehemals verweichlichte Frau weitgemacht wurde. Wenn heute die „Bermäntelung“ der Frau bespöttelt wird, dann möge man sich vor Augen halten, daß jede Zeit ihre modischen Abertreibungen mit sich brachte, und was die Zweckmäßigkeit anbelangt, so kann es die Kleidung der Frau von heute mit der Männerkleidung getrost aufnehmen.

Der Jungbrunnen einst und jetzt.

In der Verjüngungskunst ist heutzutage scharfe Konkurrenz. Man kann sich heute auf die verschiedenste Weise verjüngen lassen und die eine Methode ist immer einfacher als die andere.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß Steinauch Sensation erregte, doch wie veraltet scheint er heutzutage schon. Nach ihm kam Woronow in Paris, dem es gelang, einen zusammengebrochenen Greis in einen geschmeidigen Jüngling zu verwandeln. Eine Zeitlang hatte er glänzende Erfolge, bis es sich herausstellte, daß der Alte, der die lange entschwundene Jugend wiedererlangt hatte, nichts Besseres damit anzufangen wußte, als sich dem Trunk zu ergeben, so daß er im Delirium tremens verstarb, ehe er noch zum zweiten Male alt werden konnte. Damit nahm er Woronow einen großen Teil seines Ruhmes, und viele ziehen es jetzt vor, doch lieber an Altersschwäche zu sterben, wie ihre Vorfahren es taten.

Darauf glaubte man ein ausgezeichnetes Verjüngungsmittel in der Coué-Methode gefunden zu haben. Sie war so bequem und billig. Der einfache Apparat, den man brauchte, war ein Ende Tau mit zwanzig Knoten. Dieses ließ man durch die Hände laufen und bei jedem Knoten wiederholte man den Satz: „Ich werde jünger und jünger mit jedem Tage.“ Ehe sich jedoch die Coué-Methode richtig durchsetzen konnte — es ist eine langsame Methode, die viel Zeit gebraucht, um zu wirken —, taucht eine neue Verjüngungsmethode auf, die jetzt ganz modern ist. Ein Professor in Chicago hat sie erfunden und — man braucht nicht einmal einen Strid dazu.

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Der langgestundige Markgraf von Meißen, Heinrich der Erlauchte, brachte dem alten Jagdschloß seine Glangzeit. Sobald der Weimoner das Buchenlaub zu färben begann, bewohnte er es. In stiller Sternennacht stand dann wohl der fürstliche Minnelänger in der tiefen Laube eines dieser Bogensenster, die Horst in der Hand, und sang seiner gemütvollen Lieber eines.

„Besetzt sei die Herrin mein, die Petrin mein, die Gute . . .“ so mag es oft bis hinüber getönt haben, wo auf dem schweigenden Waldrücken das silberne Mondlicht lag. Auch im Frühling, zur Zeit der Reiberbeize, und sonst wie oft fand sich der Markgraf ein. Ein edler Mensch zieht edle Menschen an, in Tharandts Mauern genos Walter von der Vogelweide Heinrichs Gastfreundschaft.

Des Hifthorns fröhliche Fansaren verstummten, eine andere Zeit zog herauf. Jedena, das böhmische Königskind, vertraute in den stillgewordenen Gemächern ihre Witwenjahre um Albrecht den Beherzten, die rechte Hand des römischen Reiches. Nur Ordensfrauen und geistliche Herren gingen bei ihr aus und ein. Das verwaiste Schloß sollte künftig nur noch für einen einzigen Tag aus dem Dornrosenschlaf erwachen, als Kurfürst Moritz Herzog Maximilian zu Ehren eine große Jagd bei Tharandt abhielt. Dann sank es zurück in seinen Schlummer. — Der Sturm, der Wils, die nagende Zeit . . . sie teilen sich in das Werk der Zeitdröng. — Auch das Schöne muß sterben.

Auf der Straße.

U. Zieschang, Kaufbach.

Es hatte tagelang geregnet. Der ganze Himmel war mit einer grauen Wolkenebene überzogen. Heute war es der Sonne über doch zu arg geworden, sie wollte wieder zu ihrer Mutter Erde herabbliden und riß den Vorhang in Fetzen. Einzelne Stücke flatterten dabei immer wieder vor ihrem Gesicht vorüber. Es half aber nichts, der Himmel wurde reingefegt. Ein leichter Wind half ihr dabei, welcher die letzten Wolkenteile nach dem Horizonte blies. Auf der Straße sieht es aus, als wäre darauf ein Spiegel in Stücke zerbrochen worden. In den kleinen Wasserlachen spiegeln sich Himmel und Straßenbäume. Die Autos haben die Löcher immer tiefer gerissen. Sperlinge plustern sich an den Rändern und nehmen ein Strandschälchen dabei laut und unterhalten sich wahrscheinlich über die auf der Straße angelegten Staubeden, welche ihnen so schöne Badegeliegenheit bieten. Die Regenwürmer scheinen auch Sonnenbedürfnis zu haben. Kreuz und quer ziehen sie ihre Furchen, als wollten sie eine Landkarte herstellen. Da, was blüht und schillert dort über die Straße? Ein Gollkauter ist auf der Futterfuche. In der Mitte macht er Halt. Seine vorgestreckten Füßler schnuppern und nehmen Witterung. Schon rennt er zu einem fetten Wurm, schlägt ihm seine Beißzangen in das weiche Fleisch. Alles Winden nützt ihm nichts. Hunger tut weh. Der kleine Räuber zerrt und zieht. Rückwärts geht die Fahrt nach dem Rande zu; denn in der Mitte kann man ums Leben kommen durch ein Gefährt oder zweibeiniges Geschöpf, welches daherkommt. Gestern wäre er schon beinahe drangewesen, als er einem Entenengel begegnete. Glücklicherweise war ein Stein in der Nähe, worunter er verschwand. Auch hier im kleinen Irt ein fortgeleiteter Kampf um das hiesigen Leben. In einem hässlichen Pferdebad paddelt ein Rostfäher-Pärchen herum. Da bekommen die beiden Gesellschaft. Freilich nicht zu ihrem Vorteil. Eine Krähe schwebt vom Straßenbaum herunter. Ihre Schnabelstöße zerteilen die Ballen nach allen Seiten.

Nachfahrt durch's Saubachtal.

Fr. Reinhardt, Wilsdruff.

Nachfahrt? Seit wann kann man durch's Saubachtal fahren? So ist nicht gemeint. „Fahrt“ ist der alte zünftige Ausdruck der Scholare, die an den Universitäten studierten und dann in goldener Ferienzeit als lustige fahrende Schüler durch die Lande zogen, mit frohem Leid und klingender Laute auf „Fahrt“ gingen. — Dies Wort hat sich nun wieder unter wandertrohem Jungvolk eingebürgert.

Ausflug, Wanderung, Fahrt. Was ist unter den Begriffen verschieden? Wenn Vater, Mutter und Kinder mit Kuchenpaket, Schirm und Kinderwagen bewaffnet froh durch die grüne Natur ziehen, um die Sorgen hinter sich zu lassen, und einmal froh zu sein, so nennt man das gemeinlich einen Ausflug. Wenn sie dabei wirkliche Freude gefunden haben, so ist so ein Ausflug nicht zu betrachten.

Bob- und anderer Wintersport.

Ein erfreuliches Kapitel.

Eines der erfreulichsten Kapitel in der deutschen Sportgeschichte ist unzweifelhaft die Entwicklung unseres Wintersports. Noch vor 1/2 Jahrzehnten kannte man diesen Begriff in dem heutigen Sinne und in der heutigen Verallgemeinerung überhaupt kaum. Gewiß, man ließ Schlittschuh, die und da wurde, wie beispielsweise bei Berlin, das Eissegeln gepflegt und einige wenige Aderlesene leisteten sich den Luxus, nach Tirol oder dem Engadin zum Nodeln und Skilaufen zu fahren. Das war aber auch im wesentlichen alles.

Zunächst ist der Wintersport in einer Weise Allgemeingut geworden, wie man sich das vor dem Kriege wohl so leicht nicht hat träumen lassen. Diese Entwicklung ist das beste Zeichen dafür, daß der Gedanke von der Notwendigkeit der Gesundheitspflege durch Sport immer mehr zum Allgemeingut geworden ist. Heute hat jeder Badeort im deutschen Mittelgebirge im Winter seine zweite Saison, bei der oft größerer Hochbetrieb herrscht als im Sommer. Ja, neuerdings denkt man sogar daran, auch die Nord- und Ostseebäder dem Wintersport zu erschließen und dort entsprechende Sportmöglichkeiten zu schaffen.

Aberhaupt macht sich das Bestreben bemerkbar, jenen, denen es nicht vergönnt ist, ins Gebirge, das eigentlich Dorado des Wintersports, zu reisen, im Flachlande einen gewissen Ersatz zu schaffen. Das Skilaufen wird längst fast allenthalben in Deutschland in der Umgebung der Großstädte eifrig gepflegt, wo man noch vor zehn Jahren kaum einen Skiläufer zu sehen bekam. Künstlich erbaute hohe Holzgerüste dienen da wohl als Sprungschanze und müssen, so gut oder schlecht das eben möglich ist, den fehlenden steilen Gebirgsabhang ersetzen.

Auch zum Nodeln findet sich ja meist irgendein Abhang, der einem wenigstens einen kleinen Vorgeschnad gibt, wie schon es sich im Gebirge nodeln läßt. Nur eine Art des Wintersports läßt sich beim besten Willen nur im Gebirge ausüben, weil die andernfalls dazu erforderliche künstliche Einrichtung Unsummen verschlingen würde, und das ist der Bobsport. Der mehrstilige lenkbare Bobschlitten ist vor allem auch das Sportgerät jener, die neben der Erholung auch noch ein wenig Sensationslust befriedigen wollen. Denn der Bobsport ist nicht so ganz ungefährlich und ernste Unfälle kommen immerhin leider in fast jedem Winter vor. Aber gerade dieses Gefahromoment reizt die Bobsfahrer, die in saufender Fahrt die steile Bahn mit ihren vielen fahnen überhöhten Kurven mit Schneezuggeschwindigkeit hinunterfahren.

Bobsfahren ist in fast noch größerem Maße als Skifahren eine Kunst, die erlernt sein will. Es ist noch lange nicht damit getan, daß man sich in möglichst kleidsamen Sportdress auf den Bob setzt und dem Führer, der vorn am Steuer sitzt, um alles übrige vertrauensvoll überläßt. Nicht nur von der Geschicklichkeit des Führers am Steuer hängt das Gelingen der Abfahrt ab, sondern in noch viel höherem Grade von der Kunst der Gewichtverteilung, die die gesamte Mannschaft automatisch in den Kurven vornimmt, und schon manche nicht genügend geübte Bobmannschaft ist in der großen Kurve, an der sich die Zuschauer spartenweise eingefunden hatten, mit der größten Bravour — umgekippt.

Das ist überhaupt angeblich auch noch ein geheimes Reiz mehr, daß gerade der an seine Bahn gebundene Bob-

sport immer bis zu einem gewissen Grade in der Öffentlichkeit und vor Zuschauern ausgeübt wird. Wenn man der Fama glauben darf, hätte so manche mutige Sportlady sich dem Bob niemals anvertraut, wenn sie dadurch nicht eine so herrliche Gelegenheit bekommen hätte, ihren Schweiß und ihr fiesches Sportkostüm vor einer größeren Zuschauermenge zur Schau zu tragen. Doch das sei nur so nebenbei bemerkt.

Angelehnt dieser Beliebtheit des Bobsports haben sich im Laufe der letzten Jahre alle bedeutenden Wintersportplätze der deutschen Mittelgebirge Bobbahnen angelegt und die oft nicht unerheblichen Kosten dafür nicht gescheut, denn erst mit dem Vorhandensein einer Bobbahn wird heute ein Wintersportplatz für voll angesehen. Bei den meisten Bobbahnen hat man mit Hilfe großer Holzgerüste die Kurven, die den eigentlichen Reiz des Bobsports ausmachen, künstlich angelegt. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß wir seit dem vorigen Winter in Deutschland eine Bobbahn haben, die ohne solche künstlichen Notbehelfe im Vergelände angelegt ist, das ist die Bobbahn in Zilsdorf im Harz, deren tiefes Gefälle und hohe Kurven auch sonst von den zünftigen Bobsfahrern gelobt werden. Hier fand am Sonntag, den 24. Januar, ein größerer Wettbewerb um die Gaumeisterschaft statt.

Auch in diesem Winter werden und wurden bei uns viele Bobrennen ausgefahren und ausgeschriebene Wettbewerbe heiß umstritten. Freilich handelt es sich bei uns meist nur um Gaumeisterschaften und örtliche Einzelpreise, die großen internationalen Wettbewerbe werden bis jetzt nach wie vor in der Schweiz ausgetragen. Das wird wohl auch künftig der Fall sein, denn mit den günstigen Schneeverhältnissen im Engadin, wo fast ein halbes Jahr mit idealen Schneeverhältnissen gerechnet werden kann, können wir in unseren stets dem Tauwetter ausgesetzten Mittelgebirgen einfach nicht konkurrieren. Aber wenn wir es auch im allgemeinen nicht erleben, daß sich auf unseren Bobbahnen die besten Bobsfahrer aus aller Welt einstellten, geben, so haben doch die Leistungen unserer Bobsfahrer gezeigt, daß wir dem Auslande jetzt absolut ebenbürtig sind.

Es liegt in der Natur des Bobsports, daß seine praktische Ausübung immer nur verhältnismäßig wenigen vorbehalten bleibt, aber dadurch, daß gerade der Bobsport, der nächst dem Skifahren die höchsten Anforderungen an den persönlichen Mut stellt, wie bereits oben betont, in breiter Öffentlichkeit ausgeübt wird, wirkt er auf breitere Kreise anregend, denn er ist wie so leicht keine zweite Sportsart dazu angetan, bei dem Zuschauer Sportgeist und Sportbegeisterung zu wecken, und das kommt dann wiederum dem Wintersport allgemein zugute.

Vermischtes.

Jubiläumsschneipe der Fünfundsechzigjährigen. Fünfzehn „alte Jungen“ traten dieser Tage in Rom zu einer solennen Anleiherlei, die bis in den Morgen hinein währte, zusammen; es waren würdige Männer, von denen jeder mindestens 75 Jahre zählte — der „Präsident“ aber war ein Jubilar von 90! Die fünfzehn trinkfreudigen Herren sind die letzten überlebenden Vertreter einer Studenten-Gruppe, die sich an der juristischen Fakultät der Universität Rom immatrikulieren ließ, als die Ewige Stadt aus

postlichem Besitz in den Besitz des Königreiches Italien überging; alle haben sie in den Jahren 1875 und 1876 ihren juristischen Doktor gemacht; der Herr von 90 aber war der frühere hervorragende Universitätslehrer Paolo Boselli, eine Leuchte der juristischen Wissenschaft in Italien. Unter denen, die an der Anleiherlei teilgenommen, befanden sich Minister a. D., Senatoren (darunter Titom Erbofschaffier, Journalisten usw. Als der Morgen merkte, hielt der alte Boselli „an die Jugend“ — wozu er natürlich die Fünfundsechzigjährigen meinte — eine hinreichende Rede, worauf unmittelbar vor Sonnenaufgang die fünfzehn Jubelgäste, etwas schwankend zwar aber immerhin frisch und munter, den Heimweg antraten.

Rebellion gegen den Messias der Theosophen. Kurzem wurde berichtet, daß die von Frau Annie Besant geleitete Theosophen in der Person des 19-jährigen Indier Krishnamurti sich einen neuen Messias gewähnt hätten. Diese Wahl wird nun von den englischen Theosophen scharf angefochten und es ist eine richtige Theosophenrebellion ausgebrochen. Man behauptet, daß die Besant den Krishnamurti „für sich“ erzogen habe. Krishnamurti weilt zurzeit in Indien, um sich gehörig zu präparieren. Der Konflikt in der Theosophengemeinschaft soll ihn demütigen haben: er befindet sich, heißt es, dauernd in einem Zustande nervöser Überreizung, und es droht ihm, außer seinen Aposteln mit Annie Besant an die Spitze, sein Sterbliche nahelkommen, um sein tiefes Nachdenken nicht zu stören und seine Gedanken nicht zu verwirren.

Protokoll über den Prozeß der Jungfrau von Orleans. In der Pariser Nationalbibliothek ist ein kürzlich aufgefundenes, auf den Prozeß der Jungfrau von Orleans bezügliches Aktenstück ausgehakt worden. Es handelt um ein aus 120 Blättern bestehendes Pergamentmanuskript. Thomas de Courcelles, einer der Gerichtsräte, an der Urteilsfällung mitgewirkt haben, übertrug auf nicht mehr auffindbaren französischen Vorlage das Originalprotokoll des Prozesses ins Lateinische; drei Kopien haben dann die Überlieferung — das jetzt ausgehakte Aktenstück — gegengezeichnet und für echt und richtig erklärt. An der letzten Seite hängt noch das Siegel des Richters und das bischöfliche Siegel; auf einem Bruchstück des Bischofsiegels kann man das Wort „BELVAC...“ entziffern; man kann daraus schließen, daß man es mit einem für den Bischof von Beauvais (Belvacensis) stimmt gerechneten Protokollreprodukt zu tun hat.

Gute Ausichten für verheiratete Journalisten. Nicht nur für Europa, sondern auch für das reichere Amerika heißt es jetzt vielfach für die Frau „Dazu dienen“, das heißt: durch einen Nebenberuf zur Aufrechterhaltung des Haushaltes beitragen. In Amerika sehr man das am besten so zu machen, daß man sich verbeiratet und dann Journalistin wird. Frau Susan S. Dibel, selber Journalistin, empfiehlt das sehr. „Fräulein“, sie, „war das anders: die verheiratete Frau hatte keine Chancen. Jetzt aber haben die Verhältnisse sich gründlich geändert. Man reißt sich förmlich um verheiratete Journalistinnen, und in der „Chicago Tribune“ gibt es schon fast mehr weibliche als männliche Mitarbeiter. Wie gut es den Frauen dort geht! Sie bekommen nicht bloß glänzende Gehälter und große Ferien, sondern haben auch einen Mutterschaftsvertrag, der den Verlebenspflichten, ihnen in Entbindungsfällen sechs Wochen lang einen bezahlten Ertragsurlaub und ein hohes Krankengeld zu gewährt. Da können die männlichen Journalisten allerdings nicht mit!

und das Küferpaar wandert vereint in den Krähenmaggen. Nun streicht der schwarze Gefelle wieder ab. Eine kleine Straßentrageddie war vorüber.

Trap, trap, ein Wagen rollt heran. Da macht das Pferd einen Seitensprung. Ein Peitschenhieb kauft nieder. Was hat denn das Tier? Es war weiter nichts gewesen, ein Frosch huppelt über die Straße. Den wollte das Pferd nicht zertreten. Ein Auto hupt hinterher, es rast vorüber. Diesmal hats den Quaker erwisch, breitbreit liegt er dort und streckt alle vier von sich.

Um eine Mühe list eine ganze Kolonie Wehflings-Schmetterlinge, um sich ein Schlüpfchen zu nehmen. Es ist in fortwährendes Auf- und Zuckeln der Flügel. Bei der geringsten Gefahr stieben sie auseinander.

In den Händen hat die Wegwarte ihre sparrigen Zweige ausgebreitet. Ihre großen, schon leuchtend gelben Blüten leuchten in der Sonne. Pflanzendarm und Wogedreit machen sich mit den Grasblättern ein Weg streitig. Langsam wandern die Baumkronen mit dem Sonnenstande über die nun wieder getrodnete Straße und legen sich wie dunkle Ballen darüber. Dretet dann zuletzt die Nacht ihren Schleier über alles, so ruft das Käuzchen vom Straßendaum, und neue Nacht-trageddien beginnen.

Die Faderschleißer.

Bei der Darnigen vor lehtin grüße Faderschleißer. Wie dos nu bei su enner wichtigen Sache darzugehn pflegt, wor ollies schön durchgenommen, de Ungerhaltung vor ins Studen getosen. Se wor an aluten Stufmangel erkrankt, denn chronisch konn ju su wos ich wörn, do find sich schon noch wos, tou eene anne Neugleer ver-gassen hot. — Uff emol mußte de Grätschen dichtig pusten. Dos nohomen de Fudern ober übel und flugen noch Zeppeleschen Muster in de Luft. Wie se sich nu wieder besänftigt hatten, tote de Grätschen zer Fuchsen: „Was willst denn beinen Utto lernen lassen, wenn er ze Uffern aus der Schule fimm?“ — „Egentlich“, tote de Fuchsen, „kullter Moser warn, ar konn su schiene zech. Mei Monn meent ober, de Moser kriegtien trun dann in de Hieh fahn, bein Dedemolen, an diden Hals!“ — „Hot'r denn keene Lust zum Fickler?“ meente de Bieserichtern, „mei Robert ward o eener.“ — „Die machen ihe o olls mit Raschiten. Wie bale konn er do ze Schoden kummen.“ — „Do konnen glei a mol zermätscheln.“ tote de Fuchsen. „Mei Gruber“, tote de Preschern, „hot nu schon bale a Dohr wag bei der Schneiderei, irtcht bekom'n dos Sichen o nich, do schlief'n de Beene immer ein, nu hot ar sich ober egericht.“ — Mit der Schusterei wor o nisch, wie eene meente, weißte ih 's Geschiede meestens fatig loosen und bei der Bilderei hält ihe ju kee Stich mer in dann Ruppeloder.

Es gings nu rüber und näher. Bein Väder gefiel de Nachsicherheit nich. Bein Flosscher kunter tee Blut darsahn. Schmied ud Stellmacher wor zu schwer. Der Farscheln ihr Emil wor noch zu schwach, ar kullte arsch a Dohr unger de Bauern, „dos er sich a bessef romist, blus in eenen wor ihr dange, wagn' zell'gen uffsteht.“ ar stond nämlich su schwer uff. Jede hatte su ihre Surgen, blus de Farschtern wor sich hor mit ihm Willkeln, dar wurde Meier. Dos wor schon leste, an Meester butter och schon, im Winter wullter mit Muside machen, do vermit gobs ju o na a wing bedenken, von ban bloßen kunt'r nählich kurtchen Oben kriegen, na do kunter ober ju in Summer wieder ausheolen, s is ju ihe ni mee fu schwer, 's ward meestens olls mit Ziegeln gebaut, früber gobs die schweren

Steene, de Arbeiter schoff'n ju olls vor de Rose hin, roochen tut 'r schon wie a aler, „jo dar ward Meier,“ meente de Farschtern. Derno'h'n kom a anderes Thema bron.

Buchbesprechung.

Von Bibliotheken und Archiven von Dr. Gg. Herm. Müller, Direktor des Ratsarchivs und der Stadtbibliothek zu Dresden. Helmsche Verlaganstalt Leipzig, 1925.

Durch dieses vom Verleger sehr gut ausgestattete Buch ist die Literatur über Bibliotheken und Archive um einen wertvollen Beitrag bereichert worden. Der Verfasser schildert in zwei Vorträgen, kurz aber gründlich, die Entwicklung der Bibliotheken und Archive. In einem dritten Vortrage geht er besonders auf das Verhältnis der beiden Kleininstitute zueinander ein. Besonders wertvoll ist das Buch dadurch, daß es von dem Gedanken getragen wird: Wie können Bibliotheken und Archive der Allgemeinheit zu wissenschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht werden? Als langjähriger, erfahrener Fachmann weiß Dr. Müller sowohl seinen Berufsgenossen, als auch dem entscheidenden Publikum viele vortreffliche Ratschläge zu erteilen.

Weider, Dr. Gotthold und Wiese, Albert. Die Augen auf! Der Heimathäuser für die weitere Umgebung Dresdens 1. Band: Gesteine und Landschaft. Leipzig, G. Witt und Sohn, 1926.

Wer Weiders Buch „Nings um Dresden in 15 Tagen“, das er in Gemeinschaft mit Dr. Süß 1923 in der Reihe der Sächs. Wanderbücher herausgab, schätzt und durchgearbeitet hat, der wird oft den Mangel veranschaulichender Bilder in der Verbeulung von Begriffen und in der Vorbereitung auf irgendwelche Wanderung gefühlt haben.

Diese Lücke ist jetzt zum Teil geschlossen und wird sich bei Herausgabe weiterer derartiger Hefte hoffentlich ganz schließen. Das vorliegende Buch ist in jeder Beziehung musterhaft. Ein tüchtiger Erdkundler hat hier mit einem ebenso tüchtigen Fotografen zusammengearbeitet. Sie haben allerlei Charakteristisches in der Gesamtlandschaft sowohl wie auch im Einzelgestein aufgelacht und geben es nun in klarer Photographie und mit knappem Text wieder, um unser Auge zu schulen, derartige Erscheinungsformen dann selbständig draußen aufzuspüren.

Zu allen guten Dingen gehören drei: der dritte im Bunde ist der Verlag, der Buch sein ausstattete. Alles in allem: Das Buch ist dem denkenden und suchenden Heimathreunde warm zu empfehlen.

Schankwirtschaft bei der Ziegelscheune 1828.

Kontor em. R i p p e, Wilsdruff.

Es wurde schon längst von den Bewohnern Wilsdruffs als ein großer Uebelstand empfunden, daß sich in er Nähe der Stadt keine Schänke befand, wo die Bürger sich vermannen und so die Stadt immer im Auge behalten könnten, was doch bei Unglücksfällen, zumal bei Feuersgefahr, recht nötig sei, außerdem sei es doch besser, die Einwohner Wilsdruffs würden vom Besuche der Dorfschänken abgelenkt und tranken statt auf dem Lande gebrautes, heißes Stadtbier. Der Bürgermeister Gelshaar reichte im Auftrage der Kommune bei dem hiesigen Gericht